

# Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim

**Ersteinst:** Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreibach, Hildesheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

**Anzeigen:** kosten die 6-gespaltene Colonelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Colonelle 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonten 108 67 Frankfurt am Main.

Nummer 18.

Samstag, den 20. Februar 1926.

3. Jahrgang

## Neues vom Tage.

Im Reichstag ist nach mehrstündigen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Regierungsparteien eine Verständigung über die Erhöhung der Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge zustande gekommen.

Der Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller hat das in den Tarifgebieten Halle, Magdeburg und Anhalt bestehende Lohnabkommen zum 6. März gekündigt, um einen durch die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse dringend notwendigen Lohnabbau vornehmen zu können.

Die belgische Kammer hat mit 115 gegen 3 Stimmen bei 22 Enthaltungen das Gesetz über die Stabilisierung des Franken und des Gulden über die Ausdehnung des Privilegs der Nationalbank auf 25 Jahre angenommen.

Dass berichtet aus Vissalon: Die Regierung dementiert die Gerüchte, nach denen die Ordnung gestört worden sei. Maßnahmen seien getroffen, um jede Störung der Ordnung zu vermeiden.

Präsident Coolidge's Erkrankung mag ihn, im Falle zu bleiben. Im Weißen Hause wird in Uebereinstimmung mit früheren Meldungen erklärt, daß es sich nur um eine leichte Erkrankung handelt. Coolidge's Sekretär erklärt außerdem noch, es sei keinerlei Anzeichen einer Besserung vorhanden. Auch eine Verschlimmerung im Befinden des Präsidenten sei nicht zu befürchten.

Nach einer Meldung aus Valparaiso ist in dem Befinden des Ministerpräsidenten Pratolongo, der bereits seit einigen Tagen erkrankt ist, eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Ein ärztliches Konsilium hat Lungenerkrankung festgestellt. Die Temperatur des Patienten ist stark gesunken.

Der „Wassagator“ berichtet, daß auf allen Bahnhofsgebäuden, Halteplätzen und Wartehäusern der Bahnhöfe in der Provinz Venzuela-Pratolongo die Befestigung des deutschen zum italienischen Namen abgeschafft wurde.

## Von Woche zu Woche.

Von Regus.

Der politische Südwind, der in der Vorwoche aus Rom über die Alpen nach Deutschland brauste, hat sich ausgetobt und nach den heißen Debatten über die Lage der deutschen Südtiroler ist wieder Ruhe eingekehrt, wenigstens äußerlich, denn unter der Asche glimmt das Feuer noch fort. Aber angesichts des guten Rechtes der Deutschen, das in der ganzen Welt anerkannt worden ist, wird sich auch im Süden die Erkenntnis Bahn brechen, daß alles scharf scharf ist. Deutschland will mit Italien in Frieden und Freundschaft leben. Mussolini hat zahlreiche Gegner, und wie rücksichtslos diese sind, zeigt die Tatsache, daß ein Gesetz zu seinem Schutze erlassen worden ist. Die Deutschen sind in Italien ebenso wenig Staatsfeinde, wie sie es in Deutschland gewesen sind. Ihre Bedrängung hat dem Staate nichts genutzt, sondern nur geschadet. Hoffen wir also, daß die Zeit eine Wägen in der allzu heftigsten Politik und in der irigen Beurteilung der Verhältnisse herbeiführt.

Diese Ruhe nach dem südlichen Föhnsturm scheint auch eine kühnere Betrachtung der Fragen des Völkerbundes und alles dessen, was mit ihm zusammenhängt, herbeiführen zu wollen, besonders in der Entscheidung der Zuweisung der Ratsitze im Völkerbunde. Die Forderung der polnischen Regierung in Warschau, ebenso wie das Deutsche Reich einen Sitz im Völkerbunde zu erhalten, hat zwar die Unterstützung Frankreichs, aber in England und seinen Kolonien lebhaften Protest gefunden, so daß mit ihrer Verhängung oder Ablehnung zu rechnen ist. Vielleicht findet man auch einen anderen Ausweg, den der Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, der zur Feststellung der Aufnahmeformalitäten für Deutschland am 8. März in der ersten Hälfte dieser Woche in Berlin geweilt hat, nach Genf und nach Paris übermitteln kann. Jedenfalls hat sich schon die Einsicht Bahn gebrochen, daß es nicht recht lohnt, um der nachträglichen Ansprüche Polens wegen neue Konflikte hervorzurufen, die dem Vertrage von Locarno geschädigt werden könnten. Von deutscher Seite soll die Sache nicht auf die Spitze getrieben werden, ebenso wenig wie man in Verhandlungen über die Abrüstungskonferenz und über die militärische Kontrolle vorgreifen will. Was über einen angeblichen Geheimvertrag der Entente nach Locarno gesagt wird, kann einstweilen nur als Vermutung betrachtet werden.

Die Erörterung des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich ist vorläufig in den Hintergrund getreten, weil dabei zu viele praktische Dinge zu lösen sind. Der französische Ministerpräsident Briand, der es der Deputiertenkammer überlassen wollte, sich selbständig über die Steuerentlastung zu entscheiden, hat sich nun doch entscheiden müssen, die Vertrauensfrage zu stellen, um endlich Klarheit zu schaffen. Die Vorlage ist bei Stimmenmehrheit der Sozialisten angenommen worden. Entschieden ist aber damit die Finanzfrage noch nicht vollständig, denn es wird sich erst zeigen müssen, ob die bewilligten Steuern genügen, um das vorhandene Defizit zu decken.

In Berlin sind die Finanzpläne des neuen Finanzministers Reichhold, die von der Reichsregierung genehmigt und vom Reichstag im Prinzip geprüft waren, von den einzelstaatlichen Finanzministern beraten worden. Wie weit es Minister Reichhold gelingen wird, die vorgesehenen Steuerermäßigungen durchzuführen, wird sich freilich erst noch zeigen haben.

## Die Erwerbslosenfürsorge.

Einigung zwischen Reichstag und Regierung.

Im Reichstag kam über die Erwerbslosenfürsorge zwischen der Regierung und den Regierungsparteien eine Verständigung zustande. Die Regierungsparteien werden daher in der nächsten Sitzung des Reichshaushaltsausschusses einen gemeinsamen Antrag einbringen, der auch bereits die Billigung der Reichsregierung gefunden hat. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Beschlüsse des Ausschusses in diesem Falle nur ein Gutachten darstellen, da die erwähnten Fragen im Wege der Verordnung geregelt werden sollen.

Dieser gemeinsame Antrag besagt folgendes: Die Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge werden in den Ortschaften A, B, C mit sofortiger Wirkung erhöht: 1. Für Kleinrentende unter 21 Jahren um 20 Prozent. 2. Für Kleinrentende über 21 Jahre um 10 Prozent. 3. Für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger, sofern sie bereits acht Wochen nacheinander unterstützt worden sind, ebenfalls um 10 Prozent. Die Höchstgrenzen sind nicht geändert worden.

In der Berücksichtigung der Kinderzahl tritt keine Änderung ein. In der Kurzarbeiterfrage ist der Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses von der Regierung ausgehoben worden. Darnach tritt keine Differenzierung nach Ledigen und Verheirateten ein. Der Unterstützungssatz beträgt für Kurzarbeiter für den dritten, vierten und fünften ausgefallenen Arbeitstag den Tagelohn, den der Kurzarbeiter als Voll-Erwerbsloser erhalten würde. Die Regierungsparteien werden noch eine Entschließung einbringen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die entsprechenden Verwaltungsmassnahmen so durchgeführt werden, daß kein Mißbrauch getrieben werden kann.

## Beschlüsse des Reichsrats.

Erwerbslosenunterstützung und Geldstrafen.

Der Reichsrat nahm eine neue Verordnung zur Erwerbslosenunterstützung an, nach der auch Angehörige, die innerhalb der letzten zwei Jahre nur drei Monate lang eine tranfrentversicherungspflichtige Beschäftigung gehabt haben, das Recht auf Unterstützung haben sollen. Angenommen wurde eine Verordnung, wonach künftig auch kleinere bis zum Betrage von 50 Mark zuerkannte Geldstrafen in das Strafregister aufgenommen werden müssen. Schließlich nahm der Reichsrat das am 12. Februar in Paris abgeschlossene vorläufige deutsch-französische Handelsabkommen an. Namens der preussischen Regierung beantragte Staatssekretär Weizmann folgende Entschließung: Der Reichsrat richtet an die Reichsregierung den Wunsch, im Falle des nicht rechtzeitigen Abschlusses der Verhandlungen über einen allgemeinen Handelsvertrag von einer Verlängerung des vorigen Abkommens über die Geltungsdauer hinaus abzugehen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

## Politische Tageschau.

— Mussolini nach englischen Meldungen schwer erkrankt. In zuverlässigen italienischen Kreisen Londons verlautet, daß Mussolinis Gesundheitszustand die größte Sorge erregt. Obwohl in letzter Zeit von Rom aus ständig dementiert wurde, daß Mussolini sich werde einer schweren Operation unterziehen müssen, weiß man jetzt, daß ein berühmter auswärtiger Chirurg über seine Bereitwilligkeit, eine solche Operation zu vollziehen, gefragt wurde. Dieser Chirurg lehnte es jedoch ab, nach Rom zu gehen, während Mussolini Italien nicht verlassen will. Die Krankheit besteht in Leiden, aber andauernden Würgüssen. Zwei schwere Anfälle sind schon vorüber und es heißt, daß der dritte tödlich sein könnte.

— Zum Wechsel in der italienischen Botschaft in Berlin. Als Nachfolger des abberufenen Grafen Vessari ist der derzeitige italienische Gesandte in Buenos Aires, Graf Aldobrandi-Marecotti, zum Vizebotschafter Italiens in Berlin ausgeschieden. Der neue Mann steht den Kreisen um Mussolini persönlich sehr nahe. Während des Krieges war er Rabinetisches Geheimrat, danach Gesandter in Sofia. An jüdischer amtlicher deutscher Stelle war eine Befähigung dieser Nachricht bisher noch nicht zu erlangen.

— Zur Ausweisung amerikanischer Staatsangehöriger aus Mexiko. Wie dem „New York Herald“ aus Washington berichtet wird, hat ein Abgeordneter im Repräsentantenhaus eine Anfrage an Staatssekretär Kellogg gerichtet, in der er aufgefordert wird, die Namen der aus Mexiko wegen ihres Glaubens ausgewiesenen Amerikaner zu nennen. Wie der „New York Herald“ erklärt, macht sich in den Vereinigten Staaten eine Bewegung bemerkbar, die für ein Einreisen Amerikas in Mexiko eintritt.

## Der Friedensführer 1915.

Aus den Memoiren des Obersten House.

Die Verdienste des Obersten House schildern ferner die Haltung, die Sir Edward Grey gegenüber dem amerikanischen Friedensführer einnahm.

Am 13. Februar 1915 überreichte ihm House das Schreiben des deutschen Staatssekretärs Zimmermann und erklärte ihm, daß sie beide darüber zu entscheiden hätten, wann die Verhandlungen für den Frieden beginnen könnten. Grey glaubte, man müsse die Operationen an der russischen Front abwarten. Am 15. Februar schrieb House an Wilson, die britische Regierung gebe ihm nicht die geringste Ermächtigung. Am 20. Februar äußerte Wilson in einem Telegramm die Befürchtung, daß Oberst House zu sehr dem Wunsche der britischen Regierung nachgebe, die Friedensführer zu verlegen.

House wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß Lord Grey den russischen Finanzminister und den französischen Außenminister von dem amerikanischen Schritt in Kenntnis gesetzt habe. Frankreich und Rußland seien entschlossen, nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis sich Deutschland zu Verhandlungen bereit erkläre, die sie als gerecht und dauerhaft betrachten. Lord Grey habe auch auf Widerstand der Dominions, die auf den Besitz deutschen Kolonialbodens nicht verzichten wollten.

## Chamberlain über den Völkerbund.

Der Vertrag von Locarno.

Bei dem von der Vereinigung der auswärtigen Presse zu Ehren Chamberlains gegebenen Frühstück hielt dieser eine Rede, in der er auf Locarno Bezug nahm.

Er erklärte, die dort begonnene Politik könne nicht in einem Monat oder einem Jahr oder selbst in ein paar Jahren durchgeführt werden. Sie müsse allmählich entfaltet und gesteigert werden durch langdauernde geduldige Bemühungen der beteiligten Nationen. Während der Konferenz habe er daran gedacht, ob man sich außerhalb der am Werk Beteiligten darüber klar sei, welche Bedeutung man diesem Werk beimessen müsse. Er selbst habe niemals daran gezweifelt, daß, wenn es die übrige Welt für wenig bedeutungsvoll halten sollte, dies ein Irrtum wäre. Mit Locarno sei tatsächlich ein neues Kapitel Weltgeschichte eröffnet worden. Es gebe ein Problem, das die Sorge vieler Personen in diplomatischen Kreisen sei und tatsächlich weit über die diplomatischen Kreise hinaus das Interesse in Anspruch nehme: nämlich die Stellung des Völkerbundes. Glauben Sie nicht — betonte Chamberlain —, daß ich Ihnen eine Erklärung abgeben will, die ich noch nicht im Unterhaus abgegeben habe, und die ich tatsächlich im Unterhaus noch abgeben kann, da die britische Regierung — wie ich nicht geben kann, da die britische Regierung — wie ich glaube — sehr mit Recht noch keine endgültige Entschließung über diese Frage gefaßt hat.

Alles, was ich im Augenblick sagen kann, ist, daß man dieses Problem nicht im Lichte von Kriegsverhältnissen betrachten und nicht fragen darf, wie wir eine besondere Gruppierung von Mächten vereinigen und die unmittelbare internationale Aktivität ausgleichen können. Wenn wir uns dem Problem auf diesem Wege nähern, dann gibt es keine Lösung. Die einzige Frage, die man sich zu stellen hat, ist, wie der Rat am besten die Eignung erhalten kann, die ihm mein verantwortungsvollen Aufgaben zu erledigen, die ihm obliegen und die noch verantwortungsvolleren Aufgaben, die sicher in der einen oder anderen Richtung jetzt oder später an ihn herangetragen werden, ferner, wie wir den Rat so organisieren können, daß er die Kraft hat, den Frieden zu bewahren, und daß seine Gutachten und Entscheidungen moralische Autorität haben. Es handelt sich darum, zu bewirken, daß sie von den Nationen angenommen werden, mit deren Vorurteilen sie im Widerspruch stehen, und deren Einflüssen sie vielleicht entgegenstehen, die aber doch im Interesse des Friedens und des internationalen Einverständnisses hoffentlich dazu gebracht werden, dem Rat zuzustimmen, was sie der anderen an dem Streit beteiligten Partei nicht hätten zugestehen können. Nachdem Chamberlain dies noch weiter ausgeführt hatte, sagte er:

## Die Entscheidung des Völkerbundesrates

wird in keiner Form beeinflusst oder gelenkt werden durch den Versuch, eine Partei innerhalb des Rates zu schaffen. Das wäre die völlige Verleugnung alles dessen, wonach wir streben sollten, und alles dessen, was wir erreicht haben. Eine wird nicht diktiert werden durch irgendeinen Wunsch, die Mehrheit für diese oder jene Auffassung herzustellen. Die Entscheidung des Rates mit Stimmenmehrheit ist nach unserer Verfassung in nahezu jedem Falle, und ich glaube, in jedem wichtigen Falle, überhaupt nicht möglich. Aber es ist nicht die Aufgabe des Rates, auf Meinungsverschiedenheiten hinzuwirken. Seine Aufgabe ist es, Differenzen auszugleichen und den Rat für eine Einigung zu finden. Die Delegationen werden im Geiste der Kameradschaft. Die Delegierten werden im Rat zusammenkommen, nicht um eine gewaltsame Lösung durchzusetzen, sondern um eine Lösung zu finden, die von allen Beteiligten gern und frei akzeptiert werden kann.



## Die Steuerpolitik des Reichs.

### Neue Erklärungen des Ranzlers.

Im Haushaltsauschuß des Reichstags nahm Reichs-  
kanzler Dr. Luther erneut das Wort und hob hervor, daß gegen-  
über der Regierung der Vorwurf der Planlosigkeit erhoben worden  
sei. Das Programm der Regierung werde aber durch die  
Tätigkeit bestimmt, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist,  
wo eine grundsätzlich andere Stellung zu unserer Steuer-  
politik eingenommen werden könne und müsse wie im Herbst  
1923. Damals seien die großen Richtlinien unserer Finanz-  
politik Rething und Schuler der Währung gewesen.

Der Kanzler fuhr fort: In einer Lage, in der die Regierung nicht gezwungen hätte, wie sie die öffentlichen Ausgaben ohne Gefährdung der Währung decken könne, hätte sie zu jenen, die Wirtschaft schwer treffenden Substanzsteuern greifen müssen. Erst die Einführung der Goldwährung, die allerdings auch jetzt noch nicht die freie Umlaufbarkeit umfasse, und das Einkommen ausländischer Anteile hätten unserer Steuerpolitik allmählich andere Bahnen weisen können. Sofort nach dem Abschluß des Londoner Abkommens habe ein planmäßiger Abbau der Umsatzsteuer von damals 2½ Prozent begonnen, der bisher in drei Stufen erfolgt sei. Nachdem jetzt nur die Währung gesichert und Auslandsanleihen herein gekommen seien, sondern auch der große Prozeß der Reinigung der Wirtschaft von künstlichen Erzeugnissen weit fortgeschritten sei, müsse jetzt an Stelle der Währung als Angelpunkt unserer Wirtschaftspolitik die Schule der Wirtschaft treten.

Das sei aber keine abgebrochene, sondern nur eine Fortsetzung der bisherigen Linie, angepasst an die besonderen Verhältnisse, unter denen wir jetzt leben. Nach Ansicht der Reichsregierung gebe es überhaupt keine andere Wahl, als den im Grund gefunden Teil der Wirtschaft mit allen Mitteln wieder aufbauen zu helfen.

Ich gehe an die Sache mit der Vorstellung heran, fuhr Dr. Lurber fort, daß die Erholung unserer Wirtschaft die Steuererhöhungseinfuhr, die jetzt entsteht, kompensieren wird. Das ist das Kernstück des Programms der Regierung, über das wir uns mit dem Reichstag verhandigen wollen. Es handelt sich nicht nur um Steuererleichterungen, sondern auch um einen Entschuß, die Ausgaben des außerordentlichen Laufs auf Anleihen zu verweisen. Auch das ist ein Wagnis, das wir nur unternehmen, weil wir den Wahlen an eine Erholung der Wirtschaft haben. Wir wollen es, unter Wert auf normale Staats- und Wirtschaftsverhältnisse einzustellen. Die Behauptung, daß es für die jetzigen Verhältnisse kein Wirtschaftsprogramm gebe, kann ich nicht verstehen. Dazu kommt, daß wir das Mögliche versuchen werden, die Wirtschaft anzukurbeln. Wir werden das besonders da tun, wo, wie bei der Eisenbahn, zwangsweise auferlegte, nicht wirtschaftlichen, sondern politischen Gründen entspringende Beschränkungen bestehen. Die Preissenkungsaktion hat tatsächlich Erfolg gehabt.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Gampe (Wirtsch. Bgg.), eine Interpellation auf die Tagesordnung zu setzen, in der auf Unstimmigkeiten und Härten im Wahlabschließungs-gesetz hingewiesen wird.

Kgl. Philipp (Datt.) teilt mit, daß eine Verordnung des Finanzministers vorbereitet wird, die eine Verlängerung der Fellen bringt. Der Finanzminister wird am Samstag im Steuerauswah eine entsprechende Erklärung abgeben.

Abg. Hampe (Wirtsch. Bgg.) zieht darauf seinen Antrag zurück.  
Die zweite Lesung des Haushaltes des Reichsarbeits-  
ministeriums wird darauf fortgesetzt.

Hg. Koch-Zußendorf (Duis.) stellt fest, daß die Sozialpolitik auch im vergangenen Jahre, trotz der schweren Zeit, wesentliche Fortschritte gemacht habe. Die Deutschnationalen hätten diesen Maßnahmen zugestimmt, weil sie wußten, daß ohne eine gesunde Wirtschaft eine gesunde Sozialpolitik nicht möglich ist. Es müsse dafür gesorgt werden, daß Deutschland durch seine Qualitätsarbeit auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig wird.

Herr Dr. Widenhofer (D. Sp.) erinnert daran, daß in den Staaten, wo der Staat fast jedes Eingreifen in die Arbeitsverhältnisse enthält, die Arbeiter sehr hoch stehen, wie z. B. in Amerika. Gleichwohl könne man das amerikanische System bei uns nicht anwenden, da die Produktionsverhältnisse ganz anders sind. Die sozialen Verhältnisse müßten bei uns überwunden werden. Unsere Kräfte sei nicht die Folge anderer Sozialpolitik, wenn auch

Hier und da, wie z. B. im Siegerländer Erzbergbau, die Soziallasten zur Verstärkung der Krise beigetragen haben. Die Soziallasten seien seit 1913 um rund 100 Prozent gestiegen. Es ist nicht möglich, sie in nennenswertem Umfange herabzusetzen.

**Abg. Tiedt** (Komm.) nennt das Arbeitsministerium ein Ministerium gegen die Arbeiter. Der Redner fordert Ausbau der sozialen Fürsorge.

**Abg. Erlenz** (Dem.) weist gegenüber den Klagen über die Verteuerung des öffentlichen Apparates darauf hin, daß diese Verteuerung in der ganzen Welt besteht. In Deutschland machen die Kosten der öffentlichen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden einschließlich Reparationen etwa 150 Mark pro Kopf aus, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 300 Mark. Im Reichsarbeitsministerium werde keine richtige Politik getrieben. (Hört, hört!) Die Sozialpolitik des Unterlenchenslandes sei nicht mehr zu gebrauchen. Der Minister selber arbeite heute noch nach den Grundzügen, die der Kaplan Dühring zwischen 1890 und 1900 aufgestellt habe. (Hört, hört!) Leider habe auch die Sozialdemokratie die Probleme des neuen Staates noch nicht durchschaut.

## Sandelsteil

Berlin, 19. Februar

— Devisenmarkt. Gegenüber dem englischen Pfund gab der französische Franken bis auf 126 nach, während noch am Vortage ein Kurs von etwa 123,40 genannt wurde.

— **Effektenmarkt.** Die unzulängliche Haltung der Börse dauerte an, da die Beteiligung des Publikums und des Auslands wiederum fehlte. Am Kriegsanleihemarkt verstimte die ungewöhnliche Erklärung Dr. Reinholds, daß das Reich zunächst nicht daran denke, an den Anleihemarkt heranzutreten.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Rg.: Weizen märt. 24,5—24,8, Roggen märt. 14,2—14,7, Sommergerste 16,6 bis 19, Winter- und Futtergerste 12,7—15,3, Hafer märt. 15,4 bis 16,4, Weizenmehl 32,25—35,5, Roggenmehl 21,5—23,5, Weizenkleie 10,25—10,5, Roggenkleie 9,2.

Frankfurt a. M., 12. Februar.

— **Devisenmarkt.** Das Devisengeschäft stand im Zeichen des neuen Frankensurges, der auf eine Pfundparität von 126,45 (d. h. 14% Pfg. je Pariser Franken) zurückging. Das englische Pfund ist mit 4,86% Dollar unverändert.

— **Effektenmarkt.** In der lausigen Börsenhaltung machten sich auch heute keine Anzeichen einer Besserung bemerkbar, vielmehr kam die Verklümmung infolge der unerwarteten scharfen Abkühlung des französischen Marktes noch stärker zum Ausdruck. Deutsche Anleihen hatten geringes Geschäft und lebten die Abkühlungen weiter fort. Kriegsanleihe 9,413. Der Pfandbriefmarkt war still und unverändert.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 26.25, Roggen 17, Sommergerste 20—22, Hafer inländ. 18.5, „ 21.5, Hafer grüb 18.5, Weizenmehl 40—40.5, Roggenmehl 25.25, „ 25.75, Weizenflein 9.75, Roggenflein 10—10.25.

## Aus aller Welt.

□ Drei Bergleute tödlich verunglückt. Auf Schacht 2 bis 5 der Gewerkschaft „Friedrich Thyssen“ in Hamborn gingen höhere Seilzugmassen zu Bruch und verschütteten drei Bergleute, die dabei den Tod fanden.

□ **Folgenschwerer Erdbeben.** Bei Hamburg gerieten in der Nähe der Kirche von Hamm plöglich etwa 600 Stubsteier Erd- und Steinmassen ins Aufsteigen, wodurch drei an dem Abhang gelegene Häuser stark gefährdet sind. Personen und nicht zu Schaden gekommen.

□ **Unterschlagungen bei der Heeresverpflegungsstelle.** Bei der Heeresverpflegungsstelle in Stolp (Pommern) sind Unterschlagungen in Höhe von 40 000 Mark festgestellt worden, die ein Zivilangestellter begangen hat.

□ Zum belgischen Todesurteil gegen Paul Dolar Hoeder. In dem Kontumazialurteil des belgischen Kriegsgerichtes gegen den Schriftsteller Hoeder ist der Zentralstelle für Völkerrichterungen beim Truppenamt eine Zusage des Ederreichsmaths in Belgien zugegangen, in der als Ergebnis mehrerer Untersuchungen festgestellt wird, daß die 11. mobile Landwehrbrigade, zu der die von Hoeder geführte 6. Kompanie des Landwehrinfanterieregiments Nr. 20 gehörte, beauftragt war, das Gebiet bis zur Maas von Frontstürmern zu säubern und mit der Waffe in der Hand betroffene Zivilisten auf Grund



denn wenige Tropfen machen dünne Suppen-  
Fleischbrühe, Gemüse u. Soken sofort wohlschme-  
kend u. bekömmlich. Vorteilhaftester Bezug in  
großen plombletierten Originalflaschen zu RM 6,50.  
Man verlange ausdrücklich Maggi's Brühe.

\* **Wetterbericht.** Weiter leichte Niederschläge bei westlichen bis nordwestlichen Winden. Temperatur nur unwesentlich verändert.

# Lohnsteuerüberweisungslisten. Die Frist, innerhalb der die vereinfachten Lohnsteuerüberweisungslisten, Steuerarten und Einlagenbogen für 1925 abzulefern sind, ist, wie bereits vor einiger Zeit bekannt gemacht worden ist, bis zum 1. März 1926 einschließlich verlängert worden. Das Reichsfinanzministerium weist auf Grund zahlreicher Anträge auf weitere Fristverlängerung darauf hin, daß solchen Anträgen unter keinen Umständen entsprochen werden kann.

# **Kennzeichnungs- und Steuerpflicht der Kleinkraft-  
räder.** Vom 1. März d. Js. ab müssen sämtliche Kleinkraft-  
räder, für die bisher ein polizeiliches Kennzeichen nicht vor-  
geschrieben war, mit einem solchen Kennzeichen versehen sein.  
Außerdem ist infolge der Herabsetzung der Steuerfreien  
PS-Grenze auf 0,7 bzw. bei Selbsträdern 0,9 PS. vom  
genannten Tage ab ein Teil der Krafträder, die bisher als  
steuerfreie Kleinkraftäder galten, der Kraftfahrzeugsteuer  
unterworfen. Besitzer von Kraftködern und Kleinkraftködern  
die nach dem 1. März Kleinkraftäder ohne das vorgeschrie-  
bene polizeiliche Kennzeichen benutzen oder das Kraft-

nicht nach Aufgabe der neuen Bestimmungen verschoben, setzen sich der polizeilichen Strafverfolgung, sowie einer Befragung wegen Steuerhinterziehung aus. Um einen schnellen und reibungslosen Uebergang in den neuen Rechtszustand zu ermöglichen und den Besitzern von Kraftfahrzeugen möglichst entgegenzukommen, ist von dem hiesigen Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Landesfinanzamt Darmstadt Vorfrage getroffen worden, daß die Kraftfahrzeugbesitzer in der nächsten Zeit bei den Kreisämtern nicht nur die Zuteilung des polizeilichen Kennzeichens erlangen, sondern auch die Anmeldung zur Kraftfahrzeugsteuer abgeben können und nach Zahlung des vorgeschriebenen Steuerbetrags beim Kreisamt die Steuerkarte ausgehändigt erhalten.

# Falsche Reichsbanknoten über 10 Reichsmark. Von dem im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 10 RM mit dem Datum des 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die an nachstehenden Merkmalen sich zu erkennen ist: Papier: Im Griff etwas weicher. Pflanzenfasern: Durch braune Druckstriche vorgetäuscht. Wasserzeichen: Durch farblosen Aufdruck, stellenweise sehr kräftig und scharf, nachgebildet. Gummistempelte Blindprägung. Der Kontrollstempel ist nicht kreisrund, sondern als hochstehendes Oval geprägt. Vorderseite: Ähnlicher Gesamteindruck.

einbrud mit auffälligen Veränderungen im männlichen  
Gebirg, das Gesicht ist ediger. Die Nase erscheint ein  
gebüßt. Rückseite: Kechnis. Die beiden ersten Wern  
zahlen sind nicht in die Mitte der kreisrunden Rosetten, son  
dern höherstehend eingefügt. Vor Annahme dieser Fälschung  
wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Fälschmünzzerwer  
stätten, die der Nachmachung von Reichsbanknoten dienen  
zählt die Reichsbank Belohnungen.

4 Aufgehobene Speisewagenbestimmung. Seither durfte die Speisewagen der Schnellzüge erst 20 Minuten nach Abfahrt der Züge von den Abgangsstationen von den Reisenden betreten werden. Diese Bestimmung ist von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Die Speisewagen können nunmehr sofort nach der Abfahrt der Züge von den Reisenden aufgesucht werden.

# Zusammenschlußbewegung im Lebensmittel Einzelhandel  
In einer vom Landesverband Bayerischer Lebensmittelhändler  
einberufenen Versammlung wurde mitgeteilt, daß eine Ein-  
heitsorganisation des deutschen Lebensmittel Einzelhandels ge-  
schaffen werden solle, um die nötige Einheit der Erzeugnisse

zu befeitigen. Zu diesem Zweck soll der Edels-Verband seine Namen in Reichsverband deutscher Kolonial- und Lebensmittelhändler ändern. Kurz nach Wingen sollen nach Münden einberufene Tagungen des Edels-Verbandes und des Reichsverbandes deutscher Kolonial- und Lebensmittelhändler ein beschließendes Beschlüsse fassen.

# Falsche Schweizer Hunderfranken-Noten. In letzter Zeit wurde in Sing a. Rh. versucht, gefälschte Schweizer Hunderfranken-Noten in den Verkehr zu bringen und aus solche bei Kassen einzutauschen. Die falschen Noten sind von wollichem Papier hergestellt und haben blasse Druck; sie tragen das Bildnis Kellers. Ein etwa 175 Meter großer Derr, der ein schmales, etwas blaßes Gesicht, dunkel gezeichnetes Haar hat und dunklen Saitenanzug und schwarzen Ueberzieher trägt, soll der Verbreiter der falschen Noten sein.

Die „Savaria-Lichtspiele“ hieselbst wurden durch den bekannten Maler Heinrich Schreiber jun. nach dessen eigenem Entwurf renoviert und hat er es verstanden, den Innern ein gediegenes Gepräge zu verleihen, dessen herrliche Verzierungen sich angenehm auf den Betrachter auswirken.

monatliche Garvierung im angenehmen auf den Besuch auswirken wird. Desgleichen haben noch einige betannte Hochheimer Geschäftsleute dazu beigetragen bezügl. d. Innenausstattung, dem Ganzen einen schönen Abstrich zu geben. Nunmehr hat Hochheim eine Unterhaltungsspieltheater der Lichtspielkunst, deren vornehmstes Bestreben es ist, neben großstädt. Programmen auch eine erstklass. Musik zu pflegen. (Es soll noch bemerkt sein, daß nächster Zeit wissenschaftliche Filme gezeigt werden, die durch ihren hervorragenden Kulturwert ein besonderes Interesse erwecken dürften.)

Ersparnis an Zeit und Geld bedeutet für jede Küche die Verwendung von Maggi's Fleischbrühpulver zu 4 Pf. Sie sind mit bestem Fleischextrakt hergestellt und enthalten auch bereits die nötigen Gewürzauszüge, Rohsalz und Gewürz. Nur durch Auflösen in kochendem Wasser geben sie augenblicklich vorzügliche Fleischbrühe zu Trinksoupe oder Rohwaden.

—r. Mehr Schutz dem Weidenbüschchen. Durch die milde Bitterung der letzten Tage bedingt, erscheinen bereits überall in der Natur die Boten des kommenden Frühlings. Besonders die Weidenbüsche haben es eilig mit der Anlegung ihres Frühlingskleides, und sie stehen

bereits im Schmucke ihrer silbergrauen Rädchen. Raum sind jedoch diese hervorgetreten, so strecken sich viele Hände nach ihnen aus, um sie sinnlos zu sammeln und damit der Vernichtung preisgeben. Nicht einzelne Sträußchen läßt man mitgehen, sondern ganze Bündel sind es, die von den Büschen geschnitten oder gerissen werden, um als Zimmerschmuck Verwendung zu finden. In den meisten Fällen aber werden sie wieder weggeworfen und so sieht man sie überall an den Begen umherliegen, welche die Touristen genommen. Es sei hier darauf hingewiesen, daß die Weidentägen mit die erste Nahrungsquelle der jetzt ausfliegenden Bienen bilden. Wird diese ihnen aber von rauher Hand zerstört, so müssen sie darben oder gehen an Nahrungsmangel zugrunde. Manche Städte haben daher das Feilbieten von blühenden Weidenzweigen auf den Blumenmärkten verboten. Man sei daher sparsam bei dem Willkür der ersten Frühlingsblumen.

Fußball. Spielvereinigung 07 empfängt kommenden  
 Sonntag die Mannschaften des F.-V. Geisenheim zum  
 Austragen der fälligen Verbandsspiele. Die Spiele der  
 2. Mannschaften beginnen jetzt wieder um 1 Uhr, die der  
 1. Mannschaften um 3 Uhr ohne Wartezeit. Geisenheim,  
 der letztjährige Meister, steht auch in dieser Saison wieder  
 mit an führender Stelle und wird natürlich alles dran-  
 setzen, um auch in Hochheim einen Sieg zu erringen und  
 damit seine Stellung zu verbessern. Demgegenüber  
 darf man hoffen, daß die Hochheimer Mannschaft nun-  
 mehr endgültig die Schwächeperiode überwunden hat und  
 sich nicht leicht geschlagen geben wird. Es ist somit morgen  
 ein spannender Fußballwettkampf zu erwarten, der sicherlich  
 viele Zuschauer auf den Sportplatz ziehen wird. Auch  
 das Spiel der 2. Mannschaft verspricht sehr interessant zu  
 werden und dürfte dabei sicherlich auf einen Sieg Hoch-  
 heims zu rechnen sein, wenn die 2. Mannschaft mit dem-  
 gleichen Eifer und Geist wie vor 14 Tagen kämpft. Nowe-

Hochheimer Markt 1926.  
Pferde, Rindvieh, Schweine und Krammarkt  
am 8. und 9. März 1926.  
Öffentliche Vergebung der Plätze für Fahrgeschäfte und  
Schaubuden am Dienstag, den 2. März ds. Jrs. vormit-  
tags 10 Uhr an Ort und Stelle.  
Mindestangebot 20 Pfg. pro qm. für alle Markttage.  
Anmeldung und Bezahlung der Kramstände am Samstag,  
den 6. März ds. Jrs. vormittags von 8 bis 11 Uhr in  
Rathaus Zimmer 8. Verloosung und Ablegung der Plätze  
nachmittags 1 Uhr auf dem Plage.  
Hochheim a. M., den 10. Februar 1926.  
Die Polizeiverwaltung: Arbächer.

**Betrifft: Mutterberatungsstunde.**  
Die Mutterberatungsstunde wird am Dienstag, den 23. Februar ds. Jrs. nachm. 3.30 Uhr in der Schule abgehalten. Der Herr Kreisarzt wird anwesend sein.  
Hochheim a. M., den 17. Februar 1926.  
Der Bürgermeister: Urbächer.

**Betrifft: Sperrung der Bahnhofstraße.**  
Mit den Kanalarbeiten soll am Mittwoch, den 24. d. Mts. begonnen werden.  
Die Bahnhofstraße ist daher von diesem Tage ab von der Hintergasse bis Neubergsweg für den Verkehr auf etwa 10 Tage gesperrt. Der Verkehr nach der Bahn hofstraße wird über den Tiefenweg und Kolbenpfad stattzufinden.  
Hochheim a. M., den 18. Februar 1926.  
Die Polizeiverwaltung: Arbäcker.

**Abchrift.**

Wiesbaden, den 16. Februar 1922

Der Landrat 2. 259.

In den Herrn Bürgermeister in Hochheim a. M.

Im verflossenen Jahre wurde die Bekämpfung des Krokodachspanners durch Anlegung von Klebgürteln von allen Obsthütern des Kreises durchgeführt.

Wenn im Herbst auf ein rechtzeitiges Anlegen der Klebgürtel großen Wert gelegt wurde, so ist es jetzt bedingt notwendig, daß auch die Klebgürtel zur rechten Zeit abgenommen werden.

Nur so ist ein voller Erfolg der Schädlingbekämpfung gesichert.

Ich erlaube daher die Herren Bürgermeister, folgendenortsüblich bekanntzugeben und besonders darauf hinzuweisen, daß

1. sämtliche Raupenleimgürtel bis zum 1. März os. S. von den Obstbäumen zu entfernen sind,
2. daß die Raupenleimgürtel zu vernichten sind, und zwar am besten durch Verbrennen an Ort und Stelle,
3. daß die Obstzüchter zur Vernichtung der unterhalb der Leimgürtel abgelegten Eihäuschen am Besten ein Umräumen des Stammes mit einer scharfen Drahtbürste vornehmen oder durch Befreigen des Stammes mit einem 20-prozentigen Obstbaum-Cabolineum-Lösung nicht nur die Frostnachtspannererei, sondern auch Moose und Flechten am Stamme abtöten.

Wird veröffentlicht:  
Hochheim a. M., den 18. Februar 1926.  
Der Bürgermeister: Hrgbächer.

**Katholischer Gottesdienst.**

1. Fastensonntag, den 21. Febr. Evangelium: Jesus wird versucht.  
7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für die Jungfrauen, 8 1/2  
Uhr Kindergottesdienst, 10 Hochamt. — Die Andacht ist  
mit der Fastenpredigt verbunden. — 10 Uhr Fastenpredigt  
und Andacht zur Aufrufung des hl. Geistes für die eucharisti-  
sche Woche, die am 2. Fastensonntag beginnt.  
Vertigo: 6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schalmesse.  
Dienstag und Freitag Abend 8 Uhr Fastenandacht.

**Evangelischer Gottesdienst.**  
Sonntag Innotat, den 21. Februar 1926.  
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.  
Dittwoch Abend 8 Uhr Passionsgottesdienst, Übungsstunde der  
Kirchendiener.  
Freitag Jünglingsverein und Jungfrauenverein.

Der Wein ist jetzt a  
Kom 7. Mai an wi  
bestfester in elf B  
und neuen Wein  
unter erscheint zum  
e Domäne, deren  
fischen Befestigungsbe  
wieder freigegeben  
gen zu Vorh 20—25  
zu je 550—650 Ma  
nichts im Großhand  
oberen Rheingau ist  
Nur ein Kommuni  
erichtsollzieher.  
hen bei günstigem  
man sich mit dem  
Gemeinden häufi  
der beginnenden  
nder Weise.

heinhessen hat man  
25er geprüft. Wie  
n „Fr. Nachr.“ mit  
aus, daß es sich bei  
hübschen, sauberen  
el von seiner ur-  
her noch weiter ver-  
türlich noch nach  
ich nach der guten

Den im Monat März, in Hefsen die gleiche matten, nämlich 88 Pro Hefsen. Die monatslanges Hefsen weiß Zahlen auf: An 5 Tonnen, verkauft wurde Teil der Rohstoffe weiteren Verarbeitung

obstehen wurden in  
Tonnen Braunkohle  
erzeugt eine An-  
berücksichtigung der  
sowie des Abfages  
Monatschluß abgela-  
Briketts, 689 Ton-  
nen Braunkohlen  
von 88 846 Nm.  
einer Konferenz der L

er vorurtheilsvoll, seine Pflicht ist, ihn ausfindig zu machen. „Ihre Pflicht ist, mich dazu zu unterstützen?“ „Ja, Sie mich!“ „Ich beirren und fälschen“

und?"  
schweigt und blickt  
auf den schillernden  
und?" fragt er  
glücklich.  
es mir nicht  
gut — gut

...lassen mußte.  
...sie. „Aber  
...Sie kein Wort  
...trallern in alle  
...chts dazu beitragen  
...Hybrands auch  
...ut und Stod

aufmerksam zu sein  
ie, falls Sie nicht  
geben, dazu auch  
öhnisch auf. „Was  
)

Gedenktafel für den 21. Februar.  
 Philosoph Baruch Spinoza im Haag (\* 1632) —  
 Schlichter Karl v. Savigny in Frankfurt a. M.  
 1785 \* Der Schriftsteller Karl August Barthgen  
 in Jülich († 1858) — 1915 (bis 20. März) Winter-  
 Champagne

Gedenktafel für den 22. Februar.  
Der Humanist Johann Reuchlin in Pforzheim  
1522 \* George Washington, Begründer der Unab-  
hängigkeit in Westmoreland († 1799) — 1788  
\* Arthur Schopenhauer in Danzig († 1860) —  
Komponist Friedrich Chopin in Zelazowa Wola  
1817 \* Die Dichterin Ulrike v. Lehmkuhn in  
Köln († 1877) — 1840 \* Der Sozialist August  
K. K. († 1913) — 1857 \* Der Pfarrer Heinrich  
K. († 1891).

hat das deutsche Volk mit der ganzen Tiefe  
den Gedanken der Totenehrung in sich getragen.  
Es ist der Lebenden, die Toten zu ehren, ihnen für  
das, was sie uns im Leben waren und was sie  
aber das Grab eines lieben Toten auf einem  
fremden fann, geht dorthin, wo er ruht, um einige  
zu besorgen und nur des Toten zu gedenken und  
Blumen zu schmücken. Nach dem Weltkriege  
sind Gedächtnisse ganz besonders dem Gedächtnis  
des Weltkriege geweiht. Große Feiern in  
jüngstmal sollen uns unsere Toten näher bringen.  
Wir gewinnen, wenn wir dieser Toten wie bisher  
zu Sonntag gedenken.



### Der rätselhafte „Chinesenkönig“.

Die Verurteilung des Chinesen Kod-ab-Tam hat wohl auch außerhalb Englands nicht wenig Aufsehen erregt. Es mag lehrreich sein, einige nähere Einzelheiten von diesem heimlichen „Chinesenkönig“ zu erfahren.

Kod-ab-Tam ist einer der seltsamsten Chinesen, die sich jemals außerhalb ihres Heimatlandes eine überragende Stellung zu schaffen verstanden. Vor Jahrzehnten kam er als armer Chinese nach Vorkenbad in England und eröffnete dort eine Schiffsgesellschaft. Noch bis in die jüngste Zeit behielt er keine Geschäftsräume in der kleinen Redenpasse bei, wo er begonnen hatte. Aber seine Macht wuchs allmählich, wuchs und wuchs und dehnte sich schließlich über den halben Erdball aus, ohne daß jemand erfuhr, worin das Geheimnis des kleinen Chinesen bestand. Er wird es wohl nun mit ins Grab nehmen. Jedenfalls stand das eine fest, daß alle chinesischen Gesandten, gleichgültig, auf welchem Schiffe und unter welcher Flagge sie segelten, gehorchten, seinem Willen und Befehlen. Wollte er fahren, so fuhren sie, wollte er streik, so streikten sie. Die Reedereien mußten sich schweigend vor dieser Macht beugen; jeder Versuch, Sonderverhandlungen mit den Selben zu führen, mißlang.

Vor einiger Zeit nun verheiratete er sich mit einem jungen Mädchen aus Wales, und allem Anscheine nach lebte er in glücklicher Ehe. Der Ehe entsprangen drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn. Soweit die Gerichtsverhandlung Aufklärung schuf, bekam der Chinesen wegen einer geringfügigen Kleinigkeit einen Streit mit seiner Frau. Da sie nicht nachgab, ging er in sein Arbeitszimmer, kam jedoch sofort wieder zurück, in der Rechten einen geladenen Revolver. Ohne ein Wort zu sagen, schritt er auf seine Frau zu und schloß sie nieder. Dasselbe Schicksal bereitete er den beiden Töchtern. Das ging alles so verblüffend schnell, daß der Sohn nicht mehr dazu kam, sich davor zu werfen. Vermutlich wollte Kod-ab-Tam auch den Sohn töten; aber im letzten Augenblick senkte er die Waffe. Er stand einen Augenblick still, wendete sich dann mit aller Gelassenheit um und schritt zum — Herzensprediger. Er ließ sich mit der Kriminalpolizei verbinden und erstattete ganz kurz Anzeige gegen sich selbst: „Bitte, verhaften Sie mich! Mein Name ist Kod-ab-Tam. Ich habe meine Frau und meine Töchter eben erschossen!“ Dies waren die letzten Worte, die man von seinen Lippen vernahm. Sowohl vor dem Untersuchungsrichter wie in der Schwurgerichtsverhandlung sprach er keine Silbe.

Das Gericht fällt den Spruch dahin, daß er wegen des Mordes zum Tode zu verurteilt sei.

### Sport-Nachrichten.

Die Große Motorsportwoche in Wiesbaden.

Den Bemühungen des Wiesbadener Automobilklubs ist es gelungen, die Große Motorsportwoche als internationale Veranstaltung zur Durchführung bringen zu dürfen. Die Internationale Sportkommission hat die Genehmigung bereits erteilt. Innerhalb der Motorsportwoche hat der Wiesbadener K. C. mehrere ihm zugewiesene Veranstaltungen zusammengezogen. So wird in der Zeit vom 8.—13. Mai das Herberbergerrennen und das Hohe-Wurzel-Rennen zur Entscheidung gelangen.

### Rundfunk-Nachrichten.

### Rundfunk und Beamtenfortbildung.

Die Beamten auf dem Lande und in den kleinen Städten — neben vielen anderen — auch oft auf der Bildung verzierten, weil es ihnen an geeigneten Kursen hierzulande fehlt. Nunmehr hat sich auf Veranlassung der Beamten der Staatsfunk-Rundfunkbeirats eine Bildungsstelle für Beamte eingerichtet. Es wurden eine Anzahl Themen ausgewählt, die als Rundfunkbeirats jedem weiterführenden Beamten zugängig. Es handelt sich um Vorträge über Wirtschaftspolitik und Steuerfragen, die Organisation der Reichs- und Landes- und Bedeutung der Sozialpolitik usw.

Zahl der Rundfunkteilnehmer im Kreise...

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer im Kreise Main beträgt über 2200. Davon entfallen auf Unter- und Oberliederbach, Sossenheim und Nid-allein 900.

### Ernstes und Heiteres.

#### Stenographische Rekordleistung.

Bei der von der Handelskammer für Oberfranken abgeordneten Stenographenprüfung erreichte ein Eisenbahnteilnehmer eine Geschwindigkeit von 200 Silben pro Minute in deutscher Schrift. Die Leistung dürfte bisher noch nicht erreicht worden sein.

#### Die feinste Waage der Welt.

In der Würzburger Klinik befindet sich jetzt ein von Dr. Volk-Würzburg gebaute Waage, die eine Belastung von 20 Gramm bis auf ein Zehnteltausendstel, also 0,0000001 Gramm abwägen gestattet. Dr. Volk-Würzburg benannte die Waage mit ihrer bekannten Empfindlichkeit die feinste Waage der Welt.

#### Die Papiererzeugung der Welt.

Seit dem Ende des Krieges ist die Papiererzeugung in allen Ländern enorm gewachsen. Nur in wenigen wie Belgien und England, ist eine Verminderung der Produktion zu verzeichnen. In den Vereinigten Staaten beläuft sich die Produktion von 33 Millionen Tonnen in runder Summe, 70 Millionen erhöht, in Deutschland, England und Japan hat die Erzeugung eine Steigerung um 85 Prozent ihren Bräutigam. Aufschlaggebend ist vor allem auch die Statistik der Schmittverbrauchs von Papier in den verschiedenen weissen zerstreut. So entfallen in den Vereinigten Staaten auf jeden Einwohner 29 Kilo, in Deutschland 27, in Polen und England Frankreich 17, in Norwegen 22, in Holland 20, in Italien 16, in Spanien 4 und in Rußland 2 Kilo.

### Gerichtliches.

Ein lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Der Rechtskonsulent Hübner und die Witwe Minna Glöck waren vom Schwurgericht Landsberg wegen Vergiftung des Mannes der Frau Glöck zum Tode verurteilt worden. Sie sind jetzt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Ein Chauffeur verurteilt. Ein Kraftwagenführer aus Frankfurt a. M., der schon einmal wegen überschüssigen Fahrens bestraft wurde, stand wegen gleichen Vergehens erneut vor dem Erweiterten Schöffengericht, weil er im Oktober vorigen Jahres eine Dame angefahren hatte, wodurch diese erhebliche Verletzungen erlitt. Er wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung. Das Schöffengericht Eise nach verurteilte einen Gastwirt aus Altruden wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis. Er hatte in seiner Küche ein geladenes Jagdgewehr stehen, das sein 11-jähriger Sohn nach dem Boden tragen wollte. Dort lagte der Knabe gegen ein ihn begleitendes hähriges Mädchen im Spaß an. Plötzlich ging der Schuß los und tötete das Mädchen auf der Stelle.

Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung. Das Schöffengericht Eise nach verurteilte einen Gastwirt aus Altruden wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis. Er hatte in seiner Küche ein geladenes Jagdgewehr stehen, das sein 11-jähriger Sohn nach dem Boden tragen wollte. Dort lagte der Knabe gegen ein ihn begleitendes hähriges Mädchen im Spaß an. Plötzlich ging der Schuß los und tötete das Mädchen auf der Stelle.

### Bavaria-Lichtspiele

Vom Freitag bis Sonntag!

Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr große Jugend-Lustspiel-Vorstellung. — Eintritt 20 Pfennig

### Die Frau ohne Gewissen!

Ein Schauspiel in 6 wuchtigen Kapiteln von R. Strauss in nie gezeigter Pracht. Blendend schöne Bilder des Panoramas von Salzburg, die Perle der österr. Alpen. Ein Film, der uns die Bedeutung von Liebe und Leidenschaft erkennen lässt. — Dazu ein ausgewähltes Beiprogramm. — 1. Mainz bis jetzt noch nicht vorgeführt.

Anfang 8 Uhr.

Künstler-Orchester!

Theater gut temperiert.

### Fv. Geissenheim — Spvgg. 07 Hochheim

treffen sich morgen Sonntag, den 21. Februar 1926 auf dem Sportplatz am Weiher im Verband  
Spielbeginn: 2. Mannschaft 1 Uhr, 1. Mannschaft 3 Uhr.

### Für den Abendtisch

|                      |            |                             |               |
|----------------------|------------|-----------------------------|---------------|
| Limburger-Käse 20%   | Pfd. 65    | Eier Marke „Columbus“       | 10 Stück 1.78 |
| Romadour-Käse 40%    | Pfd. 1.20  | Sied-Eier extra             | 10 Stück 1.58 |
| Edamer-Käse 30%      | Pfd. 1.40  | Sied-Eier I                 | 10 Stück 1.38 |
| Schweizer (Vollfett) | Pfd. 2.00  | Sied-Eier II                | 10 Stück 1.08 |
| Camembert (Vollfett) | 45 und 50  | Blutwurst (leicht geräuch.) | Pfd. 1.00     |
| Handkäse             | 3 Stück 20 | Leberwurst                  | Pfd. 0.95     |

Rollmops  
Heringe in Gelee  
Brat-Heringe  
Bismarck-Heringe  
1 Liter-Dose **88** Pig.

2ter Liebfraumilch bekannt gute Qualität (Preis einschl. Glas und Steuer) 1/2 Pl. 1.80

### J. Latscha

### Todes-Anzeige.

Heute morgen um 3 Uhr entschlief sanft und gottgegeben nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Frau

**Magdalene Zimmermann** Wwe.

im hohen vollendeten 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
Familie Otto Seiler

Hochheim, den 19. Februar 1926.

Beerdigung: Sonntag, den 21. Februar vormittags 11.15 Uhr vom Sterbehause Mühlerstraße 3. 1. Seelenamt Montag 22. Februar vormittags 7.15 Uhr.

### Strickwaren aller Art

wie Strümpfe, Socken, Sweater, Westen und Wämse werden prompt und billig angeliefert bei

**Anny Petry, Neudorfstr. 18**

### Zu verkaufen

1 Schreibmaschine „Rohr“ oder „Adler 7“, 1 noch neuer Handleiterwagen, 2 schmiedeeiserne Kessel 200 u. 300 Liter vorzüglich für Reiter geeignet, 1 Kupferteffel 70 Liter, 1 Reimalwagen mit Gewicht, 1 neues Eisensah, mehrere Holzständer billig abzugeben. Zu erfragen im Verlag.

### In Ayanisierte Blöcke u. Hölzer

aller Art für Wein, Obst und Gartenbau liefert billigst  
H. J. Friedrich, Strich a. Rh.  
Telefon 70 Landstr. 12 Ggr. 1875.



unde und in den kleinen  
ren — auch oft auf ih-  
nen an geeigneten Plä-  
zen auf Veranlassung  
stufender bereit zu  
zurichten. Es wurde  
wählt, die als Haupt-  
sachen der Beamten gegen-  
über Wirtschaftspoliti-  
kation der Reichs-  
zialpolitik usw.

nehmer im Kreise  
teilnehmer im Kreise  
von Entfallen auf  
Zoffenheim und N.

er für Oberfranken ab-  
e ein Eisenbahnstrep-  
per Minute in deut-  
dürfte bisher noch vor

il befindet sich jetzt  
rg gebaute Woge, die  
auf ein Jahrtausend  
abzuwägen gestattet.  
Woge ist mit ihrer bi-  
niste Woge der Welt.

es ist die Papierzei-  
n. Nur in wenigen  
eine Verminderung der  
vereinigten Staaten  
Jentner in runder  
land, England und  
ung um 85 Prozent  
auch die Statistik  
in den verschiedenen  
Staaten auf jeden  
n Polen und Engla-  
n, Holland 20, in  
und in Rußland 2

Blendend schön  
uns die Bedeutung  
rogramm. — In

# Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

**Erscheint:** Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerstr. 25, Telefon 57.

**Anzeigen:** kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Ketten die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 18.

Samstag, den 20. Februar 1926

3. Jahrgang

Zweites Blatt.

## Bermitteltes.

□ **Schweres Autounfall bei Köln.** Eine aus der Richtung Rodentkirchen kommende Taximeterdroschke fuhr, als sie einem anderen Auto ausweichen wollte, über die Sperrboschung in den Hofen. Nach Aussagen von Augenzeugen sollen sich in dem Auto außer dem Chauffeur noch drei Personen befunden haben. Die Vergungsarbeiten des unter Wasser liegenden Wagens, der völlig zertrümmert sein soll, sind im Gange. Die Leiche des Chauffeurs wurde geborgen. Die Suche nach den übrigen Insassen wird fortgesetzt.

□ **Ausklärung eines Mädchenmordes.** Ritzlich wurde in Hamburg in einem Keller der Unterkörper einer weiblichen Leiche gefunden. Der obere Teil war, wie sich später herausstellte, in einen Teich geworfen worden. Nach den polizeilichen Feststellungen ist das 27-jährige Mädchen durch einen Streit in ihrer Wohnung erstickt und mit einem Küchenmesser ersticht worden. Beide sind geständig, belastet sich der Angeklagte.

□ **Der Reisebesuch des Reichspräsidenten.** Wie das Leipziger Messeramt mitteilt, hat Reichspräsident v. Hindenburg für den Besuch der Leipziger Messe nunmehr Dienstag, den 2. März, bestimmt.

□ **Autounfall.** Infolge Reifenschnitts fuhr bei Weinarten ein Personenauto nachts gegen einen Baum und wurde beschädigt. Der Besitzer, der den Wagen selbst lenkte, war sofort tot. Zwei Insassen wurden schwer verletzt.

□ **Beim Spielen mit einer Handgranate getötet.** In einem Dorfe bei Oberglogau (Schlesien) fanden Kinder auf einem Felde eine Handgranate. Als sie sich dann in der Wohnung an dem Sprengkörper zu schaffen machten, explodierte dieser und verstümmelte zwei Kinder in grauenhafter Weise. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die übrigen im Zimmer befindlichen drei Kinder wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

□ **Ein Familien drama.** 14 Tage nach der Hochzeit erschoss in Königsfeld in Obersachsen die erst 18 Jahre alte Ehefrau Klose ihr einjähriges Söhnchen und verlegte sich durch einen Schuß in den Kopf so schwer, daß sie noch am selben Abend verstarb.

□ **Ein schweres Grubenunglück verhütet.** Auf noch ungeklärte Weise verstopfte sich auf der Grube Kreuzwald in Voßthringen der Luftzufuhrkanal. Die im Schacht arbeitenden Bergleute brachen nach und nach infolge Mangels an frischer Luft ohnmächtig zusammen. Glücklicherweise konnten einige Bergleute Hilfe herbeirufen. Die Bewußtlosen wurden zutage geschafft, wo sich der größte Teil von ihnen wieder erholte, während einige Arbeiter ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

## Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind im Arctum, Sie haben bereits soviel eingestanden, daß Sie dem Gericht unter Ihrem Eid auch weiter antworten müssen.“

Mit wutverzerrtem Gesicht tritt Frau von Althoff-Harrison dicht vor den alten Herrn hin.

„Das würden Sie wagen, nachdem Sie jahrelang meine Ansprüche vertreten haben?“

„Es ist meine Pflicht, um Ihnen die Unannehmlichkeit einer eiblichen Gerichtsverhandlung zu ersparen, habe ich mich heute persönlich zu Ihnen bemüht. Sie aber scheinen meine gute Absicht nicht zu verstehen, obwohl Sie doch begreifen sollten, daß ich ebenso die Rechte meiner Klientin Gerda Wybrands wahrnehmen muß wie die Ihrigen.“

Er antwortet nur durch eine stumme Verbeugung und geht.

„Sie wollen mir also wirklich den Namen des Mannes, den Gerda Wybrand heiratete, nicht nennen, Frau von Althoff-Harrison?“ wiederholt er, auf der Schwelle sich noch einmal umwendend.

„Nein!“

„So werde ich es tun. Gerda Wybrands war die erste Frau Ihres Vaters und ihre Tochter heißt Gertrud von Althoff.“

Ein unartikulierter Schrei entringt sich der Brust der Frau und einen Moment ist es, als wolle sie sich auf den Advokaten stürzen, doch bekehrt sie sich gewaltig.

„So —?“ lacht sie höhnisch auf. „Nun, wenn Sie so klug sind, mein Herr Doktor, so schaffen Sie

doch den Ehekontrakt jener Gerda Wybrands herbei — oder den Geistlichen, der sie traute, oder irgendeinen anderen Zeugen!“

„Ich hoffe, daß auch dies mir gelingen wird.“ lacht die erste Entgegnung. „Und — merken Sie wohl auf, Madame! Sollte ich in den Besitz irgendeines solchen Dokumentes gelangen oder irgendeinen einwandfreien Zeugen aufstellen, so erhält Gertrud von Althoff nicht nur den Nachlaß ihres Onkels Maas Wybrands, sondern auch den größten Teil der Erbschaft ihres Vaters. Welche Folgen das für Sie hat, wissen Sie! Ich empfehle mich Ihnen!“

Ohne auf die wie zur Stütze erklärte Frau wohl zu achten, verläßt er nach einer abermaligen kurzen Verbeugung das Zimmer.

Als Frau von Althoff-Harrison sich allein sieht, stößt sie tief auf und rennt dann wie eine Rasende die Treppe hinunter.

„Soll ich wirklich noch einmal alle jene Kämpfe durchmachen, die mich schon damals dem Wahnsinn nahe gebracht haben?“ fragt sie. „Soll das Kind auferstehen, um das seiner Mutter eine glatte Leiche zu rächen? Aber nein, nein — ich will nicht, ich will nicht!“ Ihre Hände ballen sich, während ihre schlackernden Wände um ihr Zimmer herumstehen. „Ich kann nicht ohne diesen Lukas leben. Für ihn bin ich zur Verbrecherin geworden und niemand soll ihn mir entreißen, niemand!“

Sie eilt zur Tür, dreht den Schlüssel um und, nachdem sie sich nochmals im ganzen Zimmer angstlich umgesehen hat, um ganz sicher zu sein, daß niemand sie belauscht, geht sie hastig auf den kleinen Tisch zu, der in einer fensterferne Ecke von breitschultrigen Fußgewächsen fast gänzlich verdeckt ist; behutend hebt sie die marmorne Platte von dem Tischchen, wodurch eine andere Tischplatte aus Marmor zum Vorschein kommt. Dann nimmt sie aus einer Lade ihres Toilet-

zu 630—750 M. hundert. — Aus dem badischen Wein- gebiet liegt aus der Hochheimer Gegend eine Nachricht vor, wonach 1925er für nur 60 M. das Hektoliter abgegeben wurde, während letztes Jahr 85 M. im Durchschnitt erzielt wurden; vielfach werden in dieser Gegend Rebten ausgerodet, da sich der Anbau nicht mehr lohnt.

□ **Jahrespreisdarstellung für Jugendpflegevereine.** Die Geltungsdauer der von der Eisenbahnverwaltung für das Kalenderjahr 1925 ausgestellten Bescheinigungen (gelbe Karten) über die Anerkennung der Jugendpflegevereine zur Inanspruchnahme der Jahrespreisdarstellung ist, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, bis zum 30. April 1926 verlängert worden.

## Die wechselhafte Witterung

hat die unsehbare Influenza vielfach wieder auskommen lassen, wenn sie auch nicht so hartnäckig auftritt, wie in dem milden Winter von 1925. Es fehlt aber auch nicht an kleineren Orten, in denen sich die wegen ihrer Nachkrankheiten gefürchtete Kopfgriffe geltend macht. Mit der Influenza ist niemals zu spielen, und wenn man eine ernsthafte Unbehaglichkeit fühlt, sollen die Patienten am besten sofort zum Arzt gehen. Nachdem jetzt über die Hälfte vom Februar vorüber ist und die Sonne mehr Macht gewinnt, so ist wohl anzunehmen, daß die Influenza nachläßt, so daß der nahende Frühling den heimtückischen Krankheitsanfällen den Garaus macht. — Die Zunahme der Arbeits- gelegenheit zeigt sich in den mittleren und kleineren Orten mehr und mehr, so daß dort die Zahl der Erwerbslosen abnimmt, während in den Großstädten besonders noch viele Kaufleute unbefähigt sind. Der Andrang zum kaufmännischen Beruf war zu groß geworden. Dagegen muß auf dem Baunmarkt mit neuem Leben gerechnet werden, was doch neulich von amtlicher Seite die Zahl der Wohnungen, die bis zum Herbst in Deutschland schlüsselfertig hergestellt werden sollen, auf Hunderttausend beziffert worden. Angeregt wurde, zur Beurteilung und Prüfung von kleineren Wohnungen und der Küchen die Hausfrauen miteinzuziehen, die doch auch große Erfahrungen haben und ihre Wünsche zum Ausdruck bringen können. Bei den Neubauten sollen die neueren Einrichtungen, namentlich in den Küchen, mit zur Anwendung gebracht werden, für welche die Hausfrauen ein volles Verständnis haben.

## Rundfunk-Nachrichten.

Der ärztliche Rundfunk eröffnet.

Der ärztliche Rundfunk ist durch einen Vortrag des stellvertretenden Vorsitzenden des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, Geheimrat Dr. Gamel, eröffnet worden. Nach ihm sprach Geheimrat Prof. Dr. Körte, Vorsitzender des Zentralkomitees für das ärztliche Fortbildungs- weien in Preußen, über „Darmverschluss“. Im Anschluß daran gab der Generalsekretär des Ausschusses, Prof. Dr. Adam, Mitteilung über neue medizinische Kongresse und Kurse. Der ärztliche Rundfunk ist in erster Linie bestimmt, den Ärzten auf dem Lande und in den kleineren Städten

tentisches ein Schlüsseltuch, dessen Kleinsten, auffallend zierlichen Schlüssel sie löscht und in ein winziges, dem Auge in dem Mosaik der Tischplatte kaum sichtbar, bates Loch steckt; nachdem sie ihn erst zweimal links, dann dreimal rechts und wieder zweimal links umdreht, zieht sie die nunmehr geöffnete Schieblade heraus. In der verschiedenen Kisten, ein paar zusammenge- gebundene Päckchen Briefe und mehrere Dokumente verwahrt sind, und, hastig einen Stuhl herbeiziehend, legt sie sich und beginnt, die Dokumente und Briefe zu durchsuchen.

Mit zitternden Fingern erweist sie zuerst ein Päckchen Briefe, die alle die gleiche kräftige Männerhand- schrift zeigen und mit: „Meine teure angebetete Gerda!“ beginnen.

Die Verführung der vergilbten Blätter brennt sie wie Feuer; heftig wirft sie das Päckchen Briefe wieder in die Lade. Ihr ist, als stände der Geist der Verstorbenen neben ihr, sie mit vorwurfsvollen Augen an- blickend.

Sie schüttelt sich, als wolle sie die Wahngedichte verjagen, und öffnet ein verunmutterausgeleitetes Kastenholzkästchen.

Aus dunkelrotem Samt leuchten ihr zwei Reihen matter weißer Perlen entgegen, zwei große Perlen als Öhringe und ein Ring, der ebenfalls eine Perle in der Mitte hat. „Perlen! Nichts wie Perlen!“ murmelt sie verächtlich. „Ich hasse Perlen! Er verleierte sie, meine Perle“ zu nennen! Ich — ich habe nichts Perlenhaf- tes an mir; ich gleiche mehr dem glühenden Diamant.“

Sie lacht kurz auf und schließt das Kästchen von sich. „Warum habe ich diese Dinge nicht längst verkauft? Freude habe ich doch nicht daran. Wenn ich sie einmal trage, habe ich stets eine ähnliche Verbindung wie bei der Verführung dieser vergilbten Briefe.“

(Fortsetzung folgt.)



eine Fortbildungsgelegenheit zu schaffen. Die Vorträge werden von Königs-Wusterhausen auf Belle 1200 vermittelt.

**Bereits über 1000 Rundfunkteilnehmer in Mainz.**

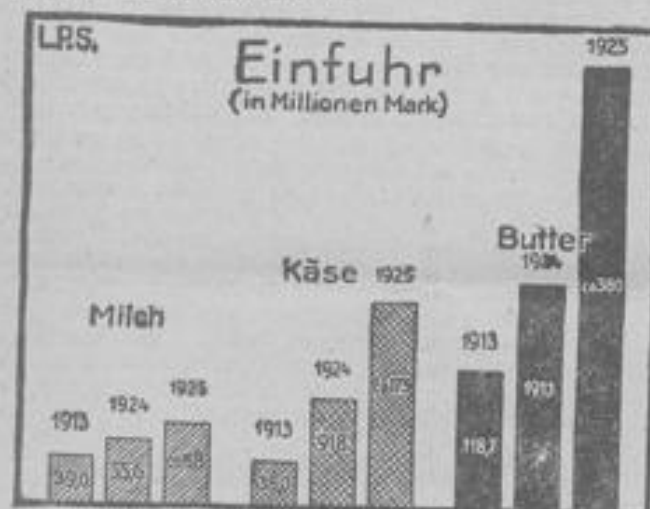
Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Mainz ist bereits auf über 1000 gestiegen.

## Kunst und Wissenschaft.

Der Krebserreger gefunden? In Berlin hielt Dr. Josef Schumacher einen aufsehen erregenden Vortrag über Krebsforschung. Er gab sodann den Erfolg seiner Versuche bekannt und führte Organismen vor, die er für den Krebsbazillus hält. Durch neue Züchtungsmethoden erhielt er zunächst ein negatives Bild und arbeitete dann eine neue Methode aus, die ihm gestattete, die Krebsbazillen sichtbar zu machen. Die Bazillen haben eine auffallende Größe und sind bei schwacher (nur 50fache) Vergrößerung schon sichtbar. Schumacher hält sie für pflanzliche Gebilde, weil sie eine wohlgebildete Membran haben. Sie haben eine leicht 8-förmig gebogene Gestalt und sind an den Enden fadenförmig angeschwollen. Sie treten besonders an der Grenze zwischen gesundem und kranken Gewebe in ungeheuren Mengen auf.

## Banquerotteure aus Leichtfertigkeit.

Das deutsche Volk gefüllt sich immer mehr in der Rolle eines leichtfertigen Banquerottiers, der sein erborgtes Geld für Luxusartikel verschwendet; denn die gewaltige Einfuhr von Luxusartikeln nach Deutschland ist ohne gleichzeitige Verschuldung unmöglich. Dieses Verhalten ist um so unsinniger, als die inländischen Produkte unter härtester Abzehr leiden. Während der deutsche Handel, um überhaupt Abzug zu finden, zu stark herabgedrückten Preisen ins Ausland geht, nimmt die Weizen-einfuhr von Monat zu Monat zu. Während die deutschen Winter für ihren Wein selbst zu Preisen, die 40 Prozent der Produktionskosten betragen, keinen Käufer finden, hat der spanische Weinimport im Jahre 1925 einen ungeheuren Höhepunkt erreicht. Während alle Obsthandlungen überfüllt sind von Südbirnen, verkauft das deutsche Obst auf den Bäumen, weil sich das Abfinden nicht lohnt. Während deutsche Fischer ihren Fang als Dünger verkaufen müssen, um ihn überhaupt loszuwerden, entsteht in Berlin an jeder Ecke ein Kaviargeschäft. Während im Inlande der heimische Quark zu großem Teil unverkäuflich ist, so daß er in Berlin aufs Feld geschickt werden mußte und die Magermilch in den Kanak gegossen wurde (das geschah in demselben Berlin, das jetzt nicht weniger als 1/2 Million Arbeitslose hat), nimmt die Einfuhr von feinen Käseforten in steigendem Maße zu. Während die deutschen Wollereien teilweise die Zahlung der gelieferten Milch einstellen mußten, da die Butter einfach unverkäuflich war, beträgt die Buttereinfuhr über das Dreifache von dem, was das reichere und größere Deutschland 1913 einfuhrte. In nachstehendem Schaubild ist die Steigerung der Einfuhr von Milch, Butter und Käse in Millionen Mark für die Jahre 1913, 1924 und 1925 statistisch zum Ausdruck gebracht:



Dieses Schaubild ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der oben in wenigen Beispielen gekennzeichneten Banquerottkurve des deutschen Volkes. Die deutsche Handelsbilanz ist auch im Jahre 1925 durch ihre steigende Passivität gekennzeichnet. Sie beträgt gegenüber den 2,0 Milliarden im Jahre 1924 über 2,5 Milliarden. Auch die Tatsache, daß sich im Monat Dezember zum ersten Male eine schwache Aktivität zeigte, darf nicht über die eindringliche Mahnung hinwegtäuschen, die diese Zahl enthält. Es darf nicht übersehen werden, daß diese schwache Aktivität zum Teil auf die gesteigerte Kognakaufuhr zurückzuführen ist, und die Gefahr besteht, daß dieser Kognak, der aus Spekulationsgründen im Innern keinen Absatz fand, später zu

treueren Preisen wieder zurückgekauft werden müssen. Die deutschen Vorkriegs, die deutsche Öffentlichkeit gefallt sich so gern in der Betätigung ihrer nationalen Gefinnung. Hier wäre Gelegenheit, die Worte in die Tat umzusetzen. Die deutsche Hausfrau, die ihre Kinder mit dem feinsten Schwarzbrot, aus deutschem Roggen hergestellt, mit heimischem Obst, mit heimischem Käse und Fleisch ernährt, spart nicht nur für ihre eigene Wirtschaftslage, sondern für die große Masse der deutschen Volkswirtschaft. Die deutsche Hausfrau sollte endlich erkennen, daß sie auch in der Stelle ihres Wirtschaftskreis ein wichtiger Helfer für das Volksganze ist. Sie sollte erkennen, daß es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die nichts mit Parteipolitik zu tun hat. Schon oft hat die deutsche Frau dem deutschen Volke den Weg gewiesen. Wird sie es auch in diesem Falle tun?

## Unverkäuflich!

**Obwohl Verkaufspreis 40 Prozent der Erzeugungskosten.**

Man schreibt uns von besonders sachverständiger Seite: Die Lage im deutschen Weinbau drängt zur Katastrophe. Deutsche Weine werden heute von den Wägen zu 40 % der Litter oder 30 % der Flasche — also billiger, wie ausländische, insbesondere spanische Weine — angeboten, ohne Abnehmer zu finden. Besondere Belichtung findet die Lage durch die am 18. 11. 1925 in Aachen stattgefundenen Weinverkäufe des dem „Verbande deutscher Naturweinverkäufer“ angeschlossenen „Verbands der Naturweinverkäufer an der Mosel“. Dieser Verband umfasst die ersten Qualitätsweinbaugebiete an der Mosel, u. a. die staatlichen Domänen und die Weinbaugebiete der Provinz. Trotzdem diese Qualitätsweinbaugebiete den Weinmarkt mit ihren Weinen zu 50 Prozent des Produktionspreises auszufüllen, um nur wieder etwas Betriebsmittel flüssig zu machen, erfolgte weder auf die 1924er noch auf die 1925er, mit Ausnahme weniger Nummern, überhaupt ein Ab-

gebot, und fast sämtliche Weine mußten zurückgezogen werden konnten überhaupt nicht angeboten werden.

Die Berechnung der Produktionskosten erfolgte auf der von den Finanzämtern anerkannten Weinbaukosten für Morgen = 15 A. Diese Weinbaukosten sind bei gewöhnlicher Qualitätsweinbereitung als Weinbaugebiet festgesetzt auf 600 M. im dortigen Weinbaugebiet festgesetzt. Bei Qualitätsweinbereitung muß mit einem Aufschlag von 25 Prozent auf die Weinbaukosten gerechnet werden mit 750 M. für 25 A. Geerntet wurden in dem quantitativen günstigen Jahre 1925 etwa 800 Liter von 25 A. durchschnittlich. Das ergibt einen Produktionspreis von 1200 M. pro Stück Wein = 1200 Liter oder 107 M. für einen Liter. den eben genannten Verkaufserlösen wurden die Wirklichkeit die Weine sogar zu 500 M. Stück, also zu 40 Prozent des Produktionspreises, angeboten, ohne den Weinhandel überhaupt zu Angebots zu veranlassen.

So liegen die Verhältnisse heute bei den Qualitätsweinen, die nach Auffassung vieler durch die verfehlte Weinpolitik gar nicht in Wettbewerb gezogen werden. Bei dem übrigen Weinbau, der in der Hauptsache Konsumat, liegen die Verhältnisse noch trostloser. Die kleineren mittleren Winzer bieten heute ihre Weine billiger an, als spanischen Weine, ohne Abnehmer dafür finden zu können. In zeitig erfahren diese Winzer, daß im Jahre 1925 dem Importhandel über 50 Millionen Reichsmark noch zur Verfügung, um über eine Million hektoliter ausländische Weine zuzuführen.

Angeichts dieser Lage im Weinbau besteht die Gefahr der Proletarisierung von 300 000 Weingärtnern an der Westgrenze des Deutschen Reiches. Ist dringend geboten, diese Gefahr nicht noch zu vergrößern. Abschluß eines Handelsvertrages mit Spanien, dessen Bestimmungen dem mit Italien abgeschlossenen liegen.



**Drum sag' ich's noch einmal:**  
**Es ist falsch, Persil heiß aufzulösen!**

Die Waschwirkung ist nur halb so groß wie bei richtiger Anwendung.  
**Persil wird kalt aufgelöst!**



Am besten nehmen Sie einen Eimer, verrühren Persil mit der Hand u. tun diese Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel, dann wird die Wasche hinzugelegt und gekocht. Sie glauben gar nicht wie wichtig der Punkt **kalt auflösen** für ein bequemes u. billiges Waschen ist!

**Persil**

**1 Paket reicht für 2 1/2 bis 3 Eimer Wasser.**

Zum Weichmachen des Wassers vermischt man vorher einige Handvoll Persil Bleich-Soda im Kessel. Wenn Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Persil Bleich-Soda

## Aus dem Wirtw Der Tagesereignisse

führt zu sachlich erörterter Betrachtung aller Ereignisse und Ereignisse der ganzen Welt. Einmalige Monatshefte für alle Wissensdurstigen.

## Zeiten und Völker

Das Weltpanorama für Jedermann!

Sie werden das Verständnis der Geschichte, Geographie, Volkswirtschaft und staatlichen Lebens das heute mehr wie je nötig ist und verfolgt das Ziel, den Menschen mit Weltwissen zu beglücken. — Treten auch Sie der fernsteckenden, wodurch jeder der regelmäßige Erwerb ist. „Zeiten und Völker“ gefüllt ist. Probenummer auf Wunsch.

**Kostenlos**

Vermittlung durch jede Buchhandlung oder Verlagsanstalt.

**Geschichtlichen Kosmos**

Man bittet kleinere Anzeigen bei Aufgabe fort zu bezahlen.

## Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Freisen.

Und weiter wählt sie in den Bädern und endlich scheint sie das Gesuchte gefunden zu haben; denn ein eigentümlicher Ausdruck höhnischen Triumphes liegt über ihre Züge, als sie ein Dokument aus vergilbtem Pergamentpapier auf's Fensterbrett legt.

„Du sollst mich nicht verraten!“ lacht sie in sich hinein. „Einen Fidschus werde ich aus Dir machen und heute abend damit meine Porgatte anzünden!“

Dann wird ihre Aufmerksamkeit durch einen schmalen mit Rubinen besetzten Goldrahmen angezogen, der unter einem Haufen Papiere hervorragt und in dem, als sie ihn hervorzieht, ein Miniaturporträt, das auf Eisenblech gemalte Brustbild eines Mannes von etwa zweiunddreißig Jahren sichtbar wird.

Bei diesem Anblick ist plötzlich der Ausdruck ihres Gesichtes umgewandelt; der höhnische Zug um den Mund ist einem zärtlichen Lächeln gewichen, die leuchtenden wutsunkelnden Augen blicken sanft und hingebend.

Langsam, langsam betrachtet sie das interessante, etwas melancholische Männerantlitz und ihre Gedanken weilen in jener Zeit, da er der ihre war.

Ja, sie hatte sich geschworen, ihn sich zu erringen, gleichviel, durch welche Mittel, und sie hatte ihr Ziel erreicht; doch seine Liebe konnte sie nicht gewinnen; die besaß für immer jene Gerda Wybrands mit ihren Samtaugen und ihrem stillen, sanften Wesen — selbst dann noch, als er sie treulos wählte.

Stetiges Aufschlagen entringt sich der Brust der bis zur Exaltation erregten Frau; sie läßt die Hände mit dem Bild sinken und birgt das Antlitz in demselben.

„Ach, vielleicht wäre ich besser geworden, wenn

du nicht deine Hände von mir gezogen hättest!“ flüstert sie unter heißen Tränen. „Alles, was noch gut in mir war, gehörte dir, du — du —“

Selbstames Weib! Wer hätte jeht in dieser schwermütigen Frau die stänzen „Diamantenkönigin“ vermutet? Wer aber auch jene Furie, die noch vor wenigen Minuten wie eine Rasende im Zimmer umherlief und ihr Hirn kermartete, auf welche Weise sie das Kind ihrer ehemaligen Nivalin um sein Erbteil bringen könne?

Im Korridor werden hastige Trittschritte hörbar und gleich darauf ein Klopfen an der Tür.

Frau von Althoff-Harrison rückt zusammen, stößt hastig die Schieblade in den Tisch zurück und will den Schlüssel umdrehen, doch dieser bewegt sich nicht.

Es klopfte zum zweitenmal.

Bestigter, erregter schiebt und dreht sie an dem kleinen Schlüssel — da — ein schwerer Knack im Schloß; der Bar ist abgebrochen.

„Madame!“ ruft draußen Kellys helle Stimme. „Ein Telegramm!“

Rasch legt Frau von Althoff-Harrison die Mar-

morplatte wieder auf das Tischchen, haucht auf ihr Taschentuch und fährt sich damit über die tränenfeuchten Augen, dann öffnet sie, scheinbar gleichmütig, im Innern jedoch zitternd vor Erregung, die Tür und nimmt das Telegramm in Empfang, das sie rasch überfliegt.

„Es ist aus Hamburg.“

„Bist doch ein guter Junge, Edward,“ denkt sie

erfreut. „Für Belohnung sollst du auch die hundert-

tausend Dollar haben und die Erlaubnis, das Mädel

heiraten zu dürfen — das heißt, wenn alles nach

Wunsch geht!“

Gerda Wybrands, das Dokument, das zerbrochene

Geheimnis — alles, ist vergessen über dem Tri-

umphgeföhle, das jenes Telegramm in ihr geweckt.

Eine Stunde später sitzt Madame in ihrem An-

kleidzimmer und läßt sich von Kelly zur heutigen Abendgesellschaft fristieren, zu der nur die „Antike“ des Hauses geladen sind.

Abends gegen acht Uhr sind die gemütlichen Gesellschaftsräume der Frau von Althoff-Harrison erleuchtet. Vor einer Stunde schon wurde ein prächtiger Blumenkranz weißer Orchideen abgegeben, der Kellys Entzücken erregte, Madame aber schweigend, als einer Frau, in mattglänzenden weißen Atlas gehüllt von Himmel zu Himmel, um noch einmal präsenten Blick die Arrangements zu überschauen und darüber und da einen Blick in die hohen Stiege zu werfen, die ihre strahlende Erscheinung reflektieren.

Bald tauchen auch die ersten Gäste auf, von schönen Hausfrau aus lebenswürdigste bewillkommnet, und dann verläßt Frau von Althoff-Harrison die lange Zeit die Empfangsäule, um gleich darauf am Arm des Juweliers Bruno Kade zurückzufahren, einen neuen auffallend kostbaren Ring mit fünf großen Brillanten an ihrem rechten kleinen Finger.

Althoff-Harrison münkt man, daß heute die Verlobung der schönen Frau von Althoff-Harrison mit dem reichen Juwelier gefeiert wird, und neugierig blickt man sich um, ob dessen Sohn anwesend, auf dessen Miene man einigermassen gespannt ist.

Arthur, der zuerst der Verlobungsfeier nicht zuwohnen wollte, war von seinem Vater so dringend mit der früheren offenen Herzlichkeit gebeten worden, daß er es nicht über's Herz gebracht hatte, ganz fern zu bleiben. Er hat daher beschloffen, für ein Weile in den Räumen seiner zukünftigen Stiefmutter zu erscheinen, doch das Blut steigt ihm zu Kopf bei dem Gedanken; daselbst unerklärliche Gefühl der Neigung, das er beim ersten Anblick dieser Frau bei Diner bei Vankler Worten empfinden, beschleichen ihn auch heute wieder, als er abends gegen neun Uhr dem Zug entsteigt und langsam, widerwillig, den nach Villa Ibsilla einschlägt.

(Fortf. folgt.)

(Fortf. folgt.)

(Fortf. folgt.)

(Fortf. folgt.)

(Fortf. folgt.)



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 8

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“

1926

Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

## Stilles Land

Ein Jagdflug mit Verlobung - Erzählung von H. Frick

(Fortsetzung)

Der junge sah noch unheilnehmend am Schwinnrad; bei jedem Windstoß schreckte sie auf, nur Christine war still und ruhig. Sie fürchtete sich nicht. Was konnte ihr denn noch geschehen?

Der Sturm fuhr um das Haus, und die Haustür schlug auf. Erschreckt standen die beiden Frauen auf. Als Christine die Stubentür öffnete, verlöschte das Licht. Da draußen im Dunkeln stand jemand.

„Wer ist da? — Hans Klau, du? Was willst du denn?“  
Der halbblöde Junge stotterte etwas zurecht, von etwas Furchtbarem, was passiert sei. Von Blut und von dem Doktor. — Jne sei fort, — Christine möchte doch gleich zu Ole Ray kommen.

Tante Ingeborg schrie auf: „Ein Unglück! Sagt ich's nicht? Und ihr wollt es immer nicht glauben. — Wenn die Leintücher

kommen, das bedeutet Tod. Herr des Himmels, Christine, wo willst du hin?“ Christine hatte schon ihren Mantel genommen.

„Ole Ray braucht mich, ich bin doch kein Kind mehr“, sagte sie kurz und zündete ihre Laterne an. Dann nahm sie den Jungen an die Hand und ging mit ihm durch die Nacht. Sie hatte Mühe, vorwärts zu kommen. Das Sprechen war unmöglich, und die Laterne verlöschte bald. Endlich kamen sie auf dem Lindenhof an. Ole Ray trat ihnen entgegen. Als er da so gesund und freundlich vor ihr stand, löste sich Christines Angst in helle Tränen.

„Du bist da, Ole Ray, — du bist gesund? — Ich dachte, du seiest verunglückt.“ — Hans Klau sagte —

„Du glaubtest, ich sei verunglückt, —

ich? — Und du kommst noch durch Nacht und Sturm mit solcher lieben Sorge im Gesicht, liebe, kleine Christine!“ — Er sah ihr in die verweinten Augen.

„Entschuldige, daß ich den halbblöden Hans Klau zu dir schickte, ich konnte ja wissen, daß er verkehrtes Zeug schwachen würde. — Aber sieh, ich hatte doch keinen anderen Boten. Jne ist zum Kreisarzt, die gute Alte.“

Er führte Christine ins Zimmer, nahm ihr Tuch und Mantel ab und erzählte ihr, was geschehen war.

„Ich hätte ja nach Fehrelands Hof schicken können, Christine, die Leute würden es richtiger finden, — aber ich denke, wenn einer todkrank liegt, dann hat wohl der das größte Recht an ihn, der ihn am meisten liebhat.“

Da nahm Christine Oles große, weiße Hand in ihre beiden, drückte einen Kuß darauf und ging mit ihm zu dem Kranken.

John Per lag in Ole Rays Bett; seine feingebogene Nase

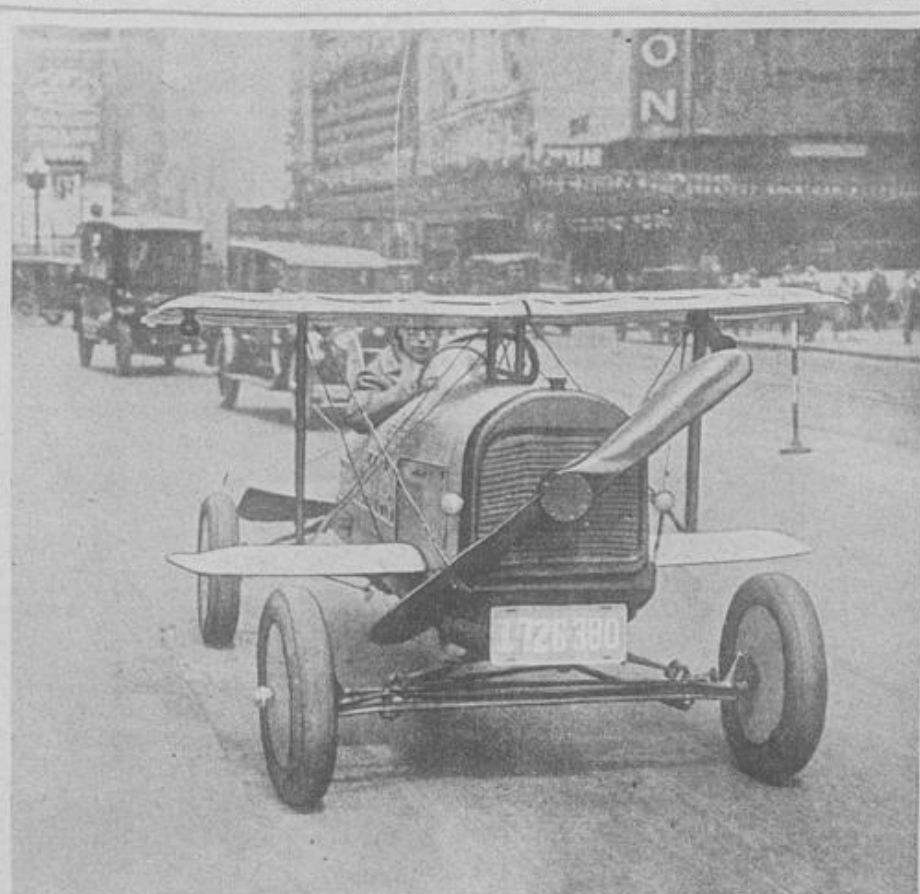
sah so unheimlich groß und spitz aus, und das Gesicht, das sonst immer lachte, war blaß und schmerzverzogen. Christine streichelte seine Hand und sah ihn besorgt an.

„Nun mach' ich euch soviel Plage“, sagte der Kranke betrübt.

„Laß doch gut sein, John Per, — wir zwei, Ole Ray und ich, werden gut mit dir fertig.“ Dann wandte sie sich ängstlich an Ole Ray: „Wenn nur der Kreisarzt schon da wäre!“

„Ich sterb' nicht gleich!“ versuchte John Per zu scherzen. „Der Schädel ist wohl nicht ganz kaputt, — aber das Bein!“ Er stöhnte schon wieder und schloß die Augen.

Es wurde eine sorgenvolle Nacht. Fieber kam und stieg. Christine tat lautlos, was dem Kranken nötig war. Dann jagte wieder



Ein typisches Bild des zwanzigsten Jahrhunderts

Das Flugzeug-Automobil, mit welchem man fahren und fliegen kann. [WVG]

still an seinem Bett und sah ihn an. Sie dachte an all das Unglück, von dem Tante Inge erzählt hatte, daß der Tod über die Heide kam, wenn die Leintücher flogen.

John Per, — John Per! Du wirst doch nicht sterben! — Solle Gedanken kamen ihr, Gedanken, die ihrem Herzen gar nicht eigen waren. Wenn er nun stürbe, — wenn — dann bekäme Tidde Fehrland ihn auch nicht, — dann —! O Gott, nein, sterben soll er auch nicht, — lieber soll sie ihn haben! — Lieber Gott, laß ihn nur nicht sterben!

Wir können nicht dafür, wenn böse Wünsche über uns kommen. Auch den Edelsten versuchen sie. Aber der läßt sie nicht lange bei sich wohnen.

Ole Ray sah, wie angstvoll ihre Augen auf dem Kranken ruhten, wie hatte sie ihn doch so lieb! Traurig streichelte er ihr das goldene Haar. „Still, Kleine, still! — Er wird schon wieder gesund werden!“

„Wie gut du bist, Ole Ray, wie unendlich gut, — ich schäme mich!“ Das Mädchen wurde rot, aber Ole Ray nahm lächelnd ihre kleine Hand.

„Du schämst dich? — Warum denn, Kind? — Weil du ihn noch immer liebhaft? — Das zeigt mir nur, wie gut und treu du bist! Ihr Frauen müßt doch lieben! Nur so erfüllt ihr eure Bestimmung! —



Wenn ihr aufhört, zu lieben, hört ihr auch auf, gut und treu zu sein! — Und das sollst du doch nicht, Christine!“

Endlich kam der alte Arzt, — er sagte nicht viel. — „Abwarten! Er ist ja jung und kräftig! — Das Bein freilich — —“ Und dann kamen die notwendigen Anordnungen. Nite Riis kam auch. Er sagte gar nichts. Nur als Ole Ray fragte, ob es ihm recht sei, daß Christine hierbleibe, meinte er: „Selbstverständlich! Solange sie hier nötig ist.“

#### Elektrizität als Kampfmittel gegen Verbrechen

Die epochale Erfindung des Ingenieurs Rollet in der Praxis. Der Kriminalbeamte berührt mit der Hand, worin sich der kleine mit Strom geladene Selbstverteidigungsapparat befindet, das Gesicht des Angreifers und macht ihn dadurch kampfunfähig. [Wolter]

Das Mädchen hat den Vater noch, ihr mit dem Hirtenjungen dies und jenes Kleidungsstück zu schicken, dann ging er wieder heim, um Tante Inge zu beruhigen. An der Tür stand er still. „Daß der liebe, frische Kerl solch ein Unglück haben mußte!“ sagte er bedauernd zu dem Maler.

„Vielleicht ist es für ihn kein Unglück, Nite Riis, wir sehen nur manches dafür an. Vielleicht ist es nur der Wegstein, der ihn erinnert, wohin er gehen soll. — Es ist soviel Gutes in John Per, aber wie sein Leben bis jetzt ging, konnte es nicht groß werden. Es blieb still in der Tiefe liegen, wie bei so vielen Menschen, denen es zu gut geht. — Es hat so sein sollen! — Gute Nacht, Nite Riis, ich danke dir noch, daß du mir deine Tochter hier läßt. An Krankenbetten sind Frauenhände geschickter als die unseren!“

„Gute Nacht, Ole Ray. Ich wollte sie dir gern fürs Leben anvertrauen!“

Die Männer drückten sich still die Hände und gingen auseinander.

„Willst du nicht schlafen gehen, Ole Ray?“ fragte Christine leise, als er wieder hereinkam. „Es ist genug, wenn einer wacht.“

„Heute bleibe ich bei dir, kleine Christine, aber von morgen an lösen wir uns ab.“

So vergingen Tage und Nächte.

Die alte Ine war wieder da, aber auch sie war krank gewor-

den. Sie hatte sich erkältet in der Sturmnacht, in der sie den Kreisarzt holen ging. Nun hatten Christine und Ole Ray für zwei zu sorgen.

John Per war bald außer Gefahr, aber er konnte sich nicht rühren, hatte viel Schmerzen und brauchte viel Pflege. Ole Ray freute sich, daß Christine helle Augen bekam bei der unermüdlichen Arbeit. „Sie ist froh, daß sie ihm nützen kann, trotzdem er ihr doch verloren ist. Das ist Frauenliebe! Die Liebe, die ihr Licht und ihr Glück in sich selbst findet. Nun wird ihr Herz wieder gesund werden!“

Tidde Fehrland war einige Male da. Sie schwakte von tausend Dingen und jammerte um ihren armen Johnny, aber sie machte auch nicht den Versuch, mit Hand anzulegen, wenn er einen kleinen Dienst brauchte. John Per rief in ihrer Gegenwart oft nach Christine, die oben bei der guten, alten Ine saß, solange John Pers Braut da war.

Die ersten Tage hatte ihr Herz heiß geklopft bei Tidde Fehrlands Besuchen. — Jetzt war es still. — Sie dachte nach über die beiden Männer, die ihrem Leben nahegetreten waren. Ole Rays Wesen war ihr so klar wie das Meer in Sommertagen, wenn man durch die schimmernden Wellen hindurch alles erkennen kann, was auf dem Grund liegt, wie die kleinen, weißen Muscheln und Steine und jedes Sandkörnlein. Ein Mensch, der uns so recht von Herzen liebt, steht vor uns wie vor Gott. Nichts an ihm ist verborgen.

So stand Ole Ray vor Christine Riis. — Aber aus John Per wurde sie nicht mehr klug. Sie hatte das große Vertrauen zu seinem Charakter verloren. — Oft war er launisch und verdrossen, wenn Tidde Fehrland da war, und sie war doch seine Braut. Und wenn sie fort war, schalt er, daß sie noch so kindisch und unvernünftig sei. Hatte er denn nicht gewußt, daß sie ein halbes Kind war, als er um sie warb? Durfte er um sie werben, wenn er sie nicht besser kannte? (Schluß folgt.)

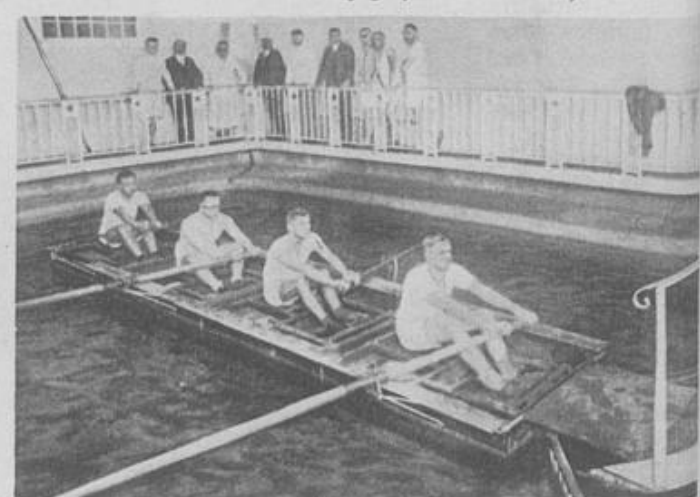
★

#### Eine originelle Hofball-Erinnerung von König Friedrich Wilhelm III.

An der Brüderstraße zu Berlin wohnte Friseur W., der im Schlosse eine gute Kundschaft hatte. Am 4. Februar 1832 war im Schlosse großer Maskenball, sein Gehilfe Adolf B. hatte Fräulein v. W. im Schlosse zu frisieren, und als er nach vollendeter Arbeit den Schloßhof passierte, fand er auf demselben eine Einladung für den Grafen D. Er konnte der Verlockung nicht widerstehen, ließ sich einen Türkenanzug und eilte abends zum Ball ins Schloß. Aber der ungewohnte Glanz blendete ihn so, daß er wie erstarrt an einem Pfeiler gelehnt dastand. Eine hohe Gestalt in blauem Domino bewegte sich durch den Saal, vor der sich alles ehrfurchtsvoll verbeugte. Jetzt fiel das Auge des Dahinwandelnden auf den starr und steif dastehenden Türken. Ihn scharf fixierend, fragte der Herr im Domino: „Wie amüsiert du dich, Maske?“

Keine Antwort.

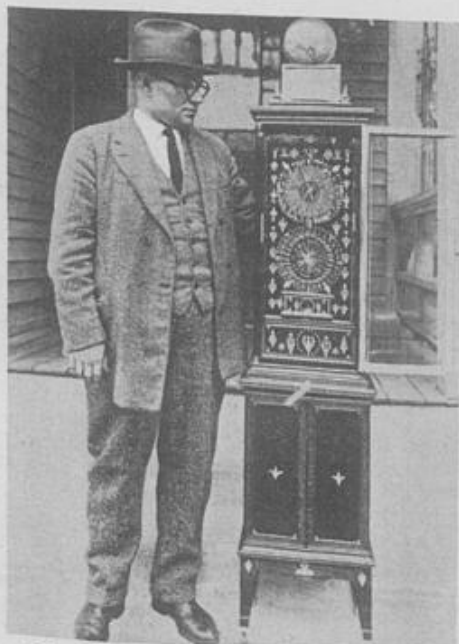
„Komm, laß uns promenieren“, sagte der Domino, schob seinen Arm in den des Türken und zog ihn mitten durch den Saal.



Ein neuer Ruder-Trainings-Apparat,

der es den Trainierenden ermöglicht, das mit annähernd 100 qm Wasser gefüllte Becken durch an dem Rosten angebrachte Riemen nach jeder Seite hin auszuweichen. [Atlantik]





Der Arme zitterte an ganzen Leibe, als der Domino mit einer bezeichnenden Handbewegung vertraulich sagte: „Du bist wohl auch so von hinten hereingekommen?“

„Ja!“

„Wer bist du denn?“

„Ich bin der Friseurgehilfe Adolf B. und frisiere Fräulein v. W.“

„Ala!“

„Aber wer bist du denn?“

„Ich bin der Tischler, habe unten in der Küche die neuen Türen eingeseht und will mir auch die Geschichte mal ansehen.“

„Am liebsten möchte ich wieder fort, alles guckt uns ja an!“

„Ich bewahre, hier gibt's ja Champagner, den müssen wir kosten. Man muß nur dreist sein, ich werde welchen bestellen.“

Ein Wink an einen Lakaien und es kam der Sekt. Der Domino trank dem Türken fleißig zu.

Da ertönte ein Galopp. „Nun mußt du auch 'mal tanzen.“

„Ich traue mich nicht!“

„Ach nur Courage, ich werde dir eine Tänzerin zeigen.“

Der Domino machte eine Verbeugung gegen eine elegante Maske, die Dame erhob sich sofort und Adolf stürzte sich in

## Eine Geldentwertung

die allerdings nicht die Dauer und die Höhe erreichte, wie sie Deutschland während der sogenannten Inflationszeit zu verzeichnen hatte, die aber doch die gleichen Begleiterscheinungen zeigte, hatte die Stadt Basel im Jahre 1623 durchzumachen. Unter den damaligen Widerwärtigkeiten stieg das Geld derart, daß der Reichstaler zu Basel eine Weile 4 Gulden, in der Nachbarschaft 5 Gulden, im Schwabenland sogar 10 Gulden galt. Dazu herrschte eine maßlose „Kippererei“; sonderlich ging der Geldwechsel so stark, daß eine Menge Leute von der ehrlichen Arbeit abließen und sich dem Geldhandel ergaben. Man schlug so heillose Münze, „daß es nichts war denn schier eitel Kupfer“. „Die, so sich in die Sache zu schiden wußten, erwarben viel und wurden Herren, die anderen aber verdarben; man löste viel Geld ab und man



Zum Besuch des Bundeskanzlers a. D. Dr. Seipel in Berlin. Dr. Seipel wird von dem österreichischen Gesandten Dr. Front begrüßt. [Hortemann]

Während der Teuerung galt der Saum (gleich 3 Ohm) Wein bis auf 50 Pf., ein Viertel Korn bis 40 Pf., ein Klasten Buchenholz 12 bis 16 Pf., und alles stand beinahe im vierfachen höheren Werte als zuvor. Es wurden Rappenbrötchen gebacken, die so klein waren wie eine Baumnuß. „Wann etwa eine Gesellschaft bei Tische beisammen war, waren sie mit fast freudig, und sahen einander an in Betrachtung der Teuerung.“ Es wurden Kinder beobachtet, die im Felde gesammelte Schnecken beim Feuer ungeschälten verschluckten. An vielen Orten sollen auch Menschen verhungert sein. Dank der Obrigkeit ward in Basel das arme Volk mit Mehl und Korn versorgt. In großer Zahl schwärmten die Bettler umher. Ja, selbst sonst ziemlich wohlhabende Leute konnten sich nur „so genau mit Hungerleiden durchhelfen“. Nach dem Abbruch des Geldes sanken die Preise schnell wieder, auch die Bauern versahen den Markt wieder mit Nahrungsmitteln, während sie zuvor „sich hatten auf ihren Höfen auffuchen lassen und nur gegen Höchstgebot abgegeben hatten.“ J. v. d. S.



## Der erste Ozeanflug mit einem deutschen Dornier-Wal

Der spanische Flieger Kommandant Franco ist nach Überquerung des Ozeans in Südamerika glücklich gelandet. In Rio de Janeiro wurde ihm eine begeisterte Aufnahme seitens der Bevölkerung zuteil. [Atlantisch]

das Gewühl. Er war als Friseur kein schlechter Tänzer, aber der verd.... Türkenfädel kam ihm immer zwischen die Beine. Plötzlich ertönte ein Schrei, ein Paar lag am Boden, es waren Adolf und seine Tänzerin. Die Dame verschwand aus dem Saale und Adolf eilte der Treppe zu.

„Nach, daß du fortkommst“, hatte ihm der Domino zugeflüstert, „sonst geht's dir schlecht.“

Adolf befolgte den Rat, er lief, was die Beine ihn tragen konnten.

Am folgenden Tag erschien in der Friseurstube ein königlicher Lakai, welcher sich im Auftrage des Königs erkundigte, wie Adolf den Schrecken überstanden habe. Sein Führer im blauen Domino war kein geringerer als der König selbst gewesen.



## Schiffsdrama auf hoher See

Auf seiner Fahrt über den Atlantik vernahm der amerikanische Ozeandampfer „President Roosevelt“ die „E.O.S.“-Stufe des in Seenot befindlichen englischen Frachtdampfers „Antinoe“. Nach mühsamer Arbeit bei schwerster See gelang die Rettung der Mannschaft. [Wolter.]



# **Allerlei Wissenswertes**

# **Praktische Ratschläge**

## **Die Küche der Koreaner**

So wie die Chinesen und sogar noch in höherem Maße bevorzugen die Koreaner den Reis als Nahrungsmittel. Sie essen wenigstens drei- mal täglich und zwar Reis, Rüben, Bohnen, Rettich, Salat, Mais, Hirse, Gerste und mancherlei Gemüsearten. Mehl wird wenig gegessen; in der Regel bäckt man daraus weiche, kleist- rige Kuchen. Die Koreaner essen ebenso wie die Chinesen alles, was nur einigermaßen essbar ist, mit Aus- nahme von Milch und Butter, wovor sie sich ekeln. Auch essen sie und zwar im Gegensatz zu den Chinesen keine Ragen, Fische und Schweine. Da- gegen wird Hundefleisch wie auch in China als Delikatesse betrachtet. Rind- fleisch gilt als Luxus und kommt nur bei reichen Leuten auf den Tisch. Im allgemeinen essen die Koreaner mehr Fleisch als die Japaner, da- gegen weniger Fische und diese gerne in rohem Zustande mit einer schar- fen gepfefferten Sauce.

## **Falschmünzer im Altertum**

Das gewöhnliche Verfahren beim Falschmünzen bestand im alten Grie- chenland darin, ein Stück Eisen oder Kupfer mit einem dünnen Blättchen des edlen Metalls — Gold oder Sil- ber — zu belegen und dann aus- zuprägen. Falsche Münzen war in jenen Zeiten gar nichts Seltenes, obwohl auf Fälschung in ganz Grie- chenland die Todesstrafe stand.

## **Die reichsten Kohlenländer**

Es ist vielleicht wenigen bekannt, daß China das Land ist, welches über den größten Steinkohlevorrat verfügt und zwar über 1265 963 Millionen Tonnen. Dann kommen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit 210 000 Millionen Tonnen, und an dritter Stelle steht Deutschland mit 192 000 Millionen Tonnen.



## **Kluge Berechnung**

Gefängnisdirektor: „Schämen Sie sich, sich so schlecht auf- zuführen!“  
Sträfling: „Na, werfen Sie mich doch hinaus!“

Sonntagsreiter (zum Pferdeverleiher): „Bitte, zeigen Sie mir, wie man am besten vom Pferd absteigt.“ — Verleiher: „Nicht nötig. Das wird der Gaul Ihnen schon beibringen.“

## **Wie soll der Scherben im Blumentopf liegen?**

Kommt die Hohlseite des Scherbens nach oben, so verschleht er den Topf besser gegen eindringende Würmer, aber er läßt auch das Wasser weniger gut ab. Wo keine Würmer zu befürchten sind, da lege man den Scher- ben mit der Hohlseite nach unten. Töpfe, die in die Gartenerde einge- lassen werden, sollten unter sich einen Hohlraum bekommen; das verwehrt den Würmern den Zutritt und erleich- tert dem Wasser den Austritt. H.

## **Gedörrtes Brot**

wird von allem Haus- und Hofge- flügel gern gefressen. Am besten ist es, wenn man derartiges Brot in einem Mörtel zertrümmelt.

## **Humoristisches**

### **Praktisch**

Herr (zu einem Freund): „Ich hatte in Monte Carlo große Verluste, die mich fast ruiniert haben.“ — Freund (scherzend): „Na, tröste dich! Unglück im Spiel — Glück in der Liebe.“ — „Ja — habe mich auch gleich in eine reiche Erbin verliebt.“

### **Warmherzig**

Mutter: „Fritschen, wo ist denn das Stück Kuchen geblieben, das pie- auf dem Tische lag?“ — Fritschen: „Das hab' ich einem hungrigen Jun- gen gegeben!“ — Mutter: „Sehr brav, Fritschen; hier hast du etwas zur Belohnung! Wer war denn aber der kleine, hungrige Junge?“ — Fritschen: „Ich!“

## **Zweisilbig.**

Vollständig nie meine Erste ist, Unenblische Größe die Zweite mißt, Im Ganzen, das in der Zweiten will leben, Stößt sich vornehm Bildung und edleres Streben. Auflösung folgt in nächster Nummer.

## **Schachlöserliste.**

G. Ringwald, Owen u. L., zu Nr. 38, 39, 40 u. 42. N. Engelard, Nordstrand, zu Nr. 39 u. 40. Ph. Blümm, Mittelstreu, zu Nr. 39, 41, 42 u. 43. H. Reppner, Geislingen, Ch. Fehle, Velsdorf, E. Bräunel, Thalheim, A. Baum, Schramberg, und M. Niederlechner, Vödingen, zu Nr. 42. J. Struwe, Bad Bramstedt, W. Landgraf, Frauendorf, W. R. in F., W. Voos, Oberndorf, P. Mittelbach, Thal- heim, A. Seel, Speyer, R. Ruhl und Th. Heynen, Wöndt, R. Alras, Planegg, Paula Wolber, Scher, F. Reichle, Gutenberg, H. Hohlbed, Lützenwalde, W. Wolf, Tübingen, A. Hölzer, Wittenburg, H. Dünner, Schweinfurt, E. Meyer, Freudenberg, W. Pein und Chr. Wagner, Kallenthal, A. Eil- hammer, Cannstatt, und J. Oßenseiter, Ober- reute, zu Nr. 42 u. 43. L. und E. Werler, Dür- redbroder, A. Hamm, Dettingen, W. Schöne und R. Hesse, Bad Bramstedt, G. Metz, Schwan- heim a. M., E. Müller, Thalheim, A. Ranner und Regina Heynen, Speyer, W. Rinten, Obern- dorf, H. Rath, Cronenberg, J. W. in B.-Lichter- feld, A. Gold, Eriberg, E. Bischoff, E. Hegler und Major Nörr, Vödingen a. F., A. Reppner, Geislingen, H. Gelbmacher, Wödingen, H. Mayer und W. Hinderer, Wödingen, Fr. Meß, Eichen, W. Dieweg, Cronenberg, A. Seel, Hechingen, Sabette Bach, Dendungen, P. Wötges und E. Höggebe, Wödingen, H. Clemann, Emigloh, H. Zimmermann, Altrath, O. Frey, Wödingen, W. Hartmann, Ebersbach, H. Goller, Wödingen, A. Krimmel, Ebingen, L. Renner und R. Blum, Schweinfurt, O. Eggert, Neuenhagen, Dr. O. Meß, Neubrandenburg, H. Schür, Lantwih, A. Vogt, Neustädte, A. Seibold, Bayreuth, A. Humm, Geisenheim, R. Müller, Kitzbühel, A. Pfisterer, Pöfeler, Kitzbühel, E. Gaa und R. Pfisterer, Hedenheim, und Eub.-R. Finger, Göttingen, zu Nr. 43.

## **Auflösungen aus voriger Nummer:**

Des „Aus dem Altertum“:  
Solon — Absalom.

Der vierisilbigen Scharade:  
Mittel, Alter — Mittelalter.

Des Zusammenhehrätsels:  
Der ist nicht wert des Weines,  
Der ihn wie Wasser trinkt.

Lösung des Kreuzworträtsels:

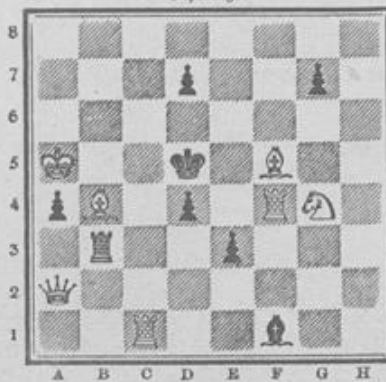
|   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|
| W | I | E | W | M | I | R |
| A | S | E | E | L | E | E |
| S | A | K | R | I | S | T |
| A | I | N | A | R |   |   |
| I | R | M | A | E | L | B |
| A | O | Z | L | I |   |   |
| D | U | I | O | D | A | D |
| E | A | R | L | E | S | I |
| I | C | H | L | O | H | R |

„Wie du mir, so ich dir.“  
Wagrecht:  
1. Wie. 2. mir. 3. Seele. 4. Satellit. 5. Al. 6. Nr. 7. Irma. 8. Elbe. 9. Al. 10. Du. 11. Job. 12. Ab. 13. Alles. 14. Ich. 15. Ohr.  
Schrägl.  
1. Waa. 10. Del. 11. Barau. 17. Estimo. 18. Ab. 18. er. 11. Je. 19. dium. 19. Wein. 20. Al. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiff- Offertrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

## **Schachaufgabe Nr. 45**

Von Otto Dehler in Leipzig.  
Schwarz.



Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Vergleichsstellung:  
Weiß: Ka5; Da2; Tc1; f4; Kd5; Tb3; Lf1; Ba4; Lb4; f5; Sg4 (7).  
Schwarz: d4; d7; o3; g7 (8).

## **Lösung von Aufgabe Nr. 40:**

1. T f1—f5 u. f. w. Die Verführung T f1—f6, sowie noch andere Verführungen scheitern an L f7 x g 6.

## **Einschieberätsel**

Tag, Russ, Marne, Haut, Ware, Regen, Haar

Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Einschleiben eines Buch- stabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen eines berühmten Schlachtfeldes aus der preußischen Geschichte.